

# Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 31.

Verlags-Direktor No. 2953.

Mittwoch, den 20. Januar.

Redaktions-Direktor No. 52.

1904.

## Morgen-Ausgabe.

### Militärische Kritiker.

Die militärische Reformliteratur hat allmählich einen so großen Umfang angenommen, daß mindestens eines aus dieser Massenproduktion geschlossen werden muß, nämlich, daß es in der Armee unendlich viel und jedenfalls mehr als jemals früher zu reformieren gibt. Gegen den Kleiderluxus, gegen die häufigen Uniformänderungen, gegen den Tafelluxus, gegen ein Übermaß des Drills, gegen die Schaulustungen der Manöver, gegen zahllose andere größere und kleinere Schäden richtet sich die Kritik der Militärs selbst, die bald mit ihrem Namen und bald pseudonym schreiben, einige mit soldatischer Verbitterung, andere mit einer Art von eleganter Bitterkeit, einige ungelent, andere als Meister des Stils, als gehobene Schriftsteller voller Schärfe des Geistes und der Dialektik. Zu den Militärs, die sich eines Vordnamens bedienen, gehört auch der in jüngster Zeit viel genannte „Freiherr von Gahlen“. Es gibt einen solchen Namen in der Rangliste nicht, und so muß man ihn wohl für einen frei gewählten halten, was auch einer der beachtenswerten Kritiker dieses anonymen Kritikers tut, nämlich Graf Ernst zu Reventlow. Beide Schriften zusammen genommen, die des „Freiherrn von Gahlen“ und das inhaltreiche Referat des Grafen zu Reventlow in der „Zukunft“, ergeben ein Bild von Sorgen, Nöten, Schwierigkeiten, Mißständen aller Art, bei denen es einem wohl schmil werden kann. Wenn Gahlen und Reventlow nun aber darin übereinstimmen, daß sie die Anstrengung im Dienstbetriebe zum Teil auf die zweijährige Dienstzeit schieben, so darf man die Gegenfrage stellen, warum bei der Knappheit der Dienstzeit nicht lieber auf übertriebenen Drill verzichtet wird, als daß in die kurze Dienstzeit alles das hineingepreßt werden soll, was früher auf drei Jahre verteilt werden konnte. Ein bemerkenswerter Gegensatz zwischen Gahlen und Reventlow bietet sich bei der Frage des Offizieralters dar. Während Gahlen gegen wohlhabende Offiziere ein entschiedenes Mißtrauen zeigt und von ihnen behauptet, daß sie ihre Pflicht eo ipso leichter als die Unbemittelten nehmen, glaubt Graf Reventlow im Gegenteil, daß es für den Dienst sehr oft von Vorteil ist, wenn der Offizier nicht lediglich auf seine Pension sichts vor Augen hat. Er werde im Zweifelsfalle mehr Rückgrat zeigen als der gänzlich unbemittelte und nicht so leicht gejunungsloser Strebere verfallen. Als das zweckmäßigste Mittel, zu einem brauchbaren Offiziersersatz zu kommen, empfiehlt

Reventlow in der „Zukunft“ die Aufbesserung des Soldes, und indem er das tut, macht er Ausführungen, die schon wegen ihrer Neuheit beachtenswert erscheinen. Er sagt: „Wer will sich wundern, daß die reiche Geirat der Lichtpunkt aller Zukunftsgedanken wird? Geistige Genüsse entschädigen nicht jeden. Wenige nur werden ihrer teilhaftig — Vise kaufte Prachtwerke — und Gahlen sagt mit Recht, daß der Stamm der Frontoffiziere „geistig genügsam“ sein müsse; es sei falsch, gerade dem Durchschnitt zu viel Gelegenheit zu ständiger geistiger Fortbildung zu geben. Das klingt hart, ist aber sehr richtig. Dann soll man aber (ich komme immer auf denselben Punkt zurück) den Frontoffizier, der höhere Stellen nicht erreicht, vor einem Hungerleben bewahren, wenn er als unbrauchbar weggejagt wird, oder einen anderen Modus der Verabschiedung einführen. Der Bildungshunger der jüngeren Offiziere hat sehr oft reale Gründe; man will die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten auf sich ziehen, um es möglichst weit zu bringen, und es gibt auch viele, die sich auf anderen Gebieten umtun, um nach der Verabschiedung nicht ganz ratlos zu sein. Beides schädigt den eigentlichen Frontdienst und nimmt die Lust dazu. Welche Anforderungen aber ein fünfzehnjähriger Frontdienst an den Mann stellt, davon machen sich die „bürgerlichen Kreise“ meist keine Vorstellung.“ Mit anderen Worten: Der Frontoffizier soll ein sehr viel bescheideneres Mitglied der deutschen Gesellschaft werden, als er es heute ist. Er soll gar nicht beanspruchen, Führer der Nation zu sein, wie geschmacklos übertriebungen es ihm zuschreiben möchten, er soll bloßer Trouper werden. Das sagen nicht wir, das sagt überhaupt kein bürgerlicher Kritiker, das sagen uns Militärs, die um die Dinge Bescheid wissen, und wenn denn einmal die militärischen Reformfragen im Vordergrund stehen, so kann man nicht umhin, auch von solchen Äußerungen Notiz zu nehmen. Sie zeigen jedenfalls, daß das Gebiet der Möglichkeiten hier größer ist, als man es sich sonst vorzustellen pflegt.

### Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Über die Unruhen im Süden des Schutzgebiets liegen nachträglich noch Meldungen vor, welche die früheren Mitteilungen in der Hauptsache bestätigen. So wird in der jetzt eingetroffenen „Dtsch. Südwestafrik. Sta.“ von Mitte Dezember berichtet: „Leutnant Jobst und die von ihm befehligten Leute haben am 25. Oktober bei einem dritten durch Leutnant Jobst persönlich unternommen Versuch, den Kapitän der Bodelzwards gewaltlos nach der Station zu verbringen zu lassen, den Tod gefunden. Die Soldaten haben die Festnahme des Kapitäns mit Waffengewalt zu ver-

hindern versucht. In dem nunmehr sich entzündenden Gefecht ist auch der Kapitän Christian gefallen. Darauf wurde die Station vom 25. Oktober ab belagert und durch 11 Mann, darunter 8 Anstiedler, unter Führung des Herrn von dem Busche bis zum Eintreffen des Hauptmanns Kopyy am 1. November verteidigt. Die Vergeltung der drei Leichen der Unruhen war während dieser Zeit mittels eines geschickt durchgeführten Ausfalls gelungen. Die Station hat, wenn auch zeitweilig stark beschossen, weiter keine Verluste erlitten. Die Feindseligkeiten beschränkten sich auf die an der Belagerung und Verteidigung unmittelbar Beteiligten. Verschiedene Frachtfahrer, die ohne Kenntnis von dem Geschehen ankamen, haben Warmbad unbeschädigt passiert, auch die Postarre ist richtig eingetroffen. Nach der Ankunft des Hauptmanns v. Kopyy zog der Feind sich in westlicher Richtung zurück. Seitdem sind weitere Nachrichten über ihn nicht eingegangen. Die 1. Feldkompagnie und die Gebirgsbatterie sind in Reetmanshoop eingetroffen. Über die erste Veranlassung des Streits, die Umstände, die zu den wiederholten Versuchen einer Festnahme des Kapitäns Christian geführt haben, ist Sicheres hier noch nicht bekannt.

Nach einer Darstellung von Leutnant Genz in den „Berl. N. Nachr.“ soll ein Streit zwischen einem Damara und dem Kapitän Abraham Christian, der dem Damara ein Schaf fortgenommen hatte, den äußeren Anstoß zu dem Aufstand gegeben haben. Der Damara habe sich bei Leutnant Jobst beschwert, worauf dieser den Kapitän aufforderte, auf die Station zu kommen. Dieser sandte durch eine Anzahl „Grootmannen“ (Natsleute) eine Weigerung, worauf diese Leute wegen ihres Auftretens festgesetzt wurden. Darauf drohte der Kapitän mit Gewalt und ließ das Flußbett zwischen Station und Werk besetzen. Die weitere Entwicklung spielte sich dann folgendermaßen ab.

Am folgenden Tage (25. Oktober) begab sich Leutnant Jobst mit dem Sergeant Snay, zwei Schutztruppen-Reitern und zwei bewaffneten Anstiedlern nach der Eingeborenen-Werk, um den widerspenstigen Kapitän mit Gewalt nach der Station zu holen. Auf der Werk angekommen, begab sich Snay in den Ponto des Kapitäns, faßte den sich heftig sträubenden Abraham Christian am Arm und zog ihn mit fort. Als beide eine kurze Strecke zurückgelegt hatten, fielen von den Bodelzwards die ersten Schüsse. Snay erhielt einen Schuß durch den Oberarm. Mit den Worten: „Das sollst du mir büßen“, rief Snay den Revolver heraus und schoß den Kapitän nieder. Fast gleichzeitig sank Snay um, von vier weiteren Schüssen getroffen. In dem nun entzündenden heftigen Kampf fiel Leutnant Jobst, der einen Schuß durch die Hüfte und einen zweiten in den Kopf erhielt. Der Anstiedler Kuhn, ein früherer Soldat der Station Warmbad, wurde mitten ins Herz getroffen. Anstiedler Henke wurde schwer, ein anderer Soldat, Befreiter

### Fenilleton.

#### Die Weiterentwicklung der Oper.

Als Gluck um 1700 mit seiner tiefeingreifenden Reform der Oper begann, ahnte wohl kaum einer seiner Zeitgenossen, welche ungeheuren Umschwung die neuen Ideen dieses kühnen Kopfes in den Kunstanschauungen späterer Generationen hervorrufen würde. Bis zu dem reformatorischen Auftreten Glucks lag es mit der musikalisch-dramatischen Kunst sehr im argen. Nach den ersten bedeutenderen Versuchen auf dem Gebiete der eben neu aufgefundenen Kunst des gesungenen Dramas durch Monteverdi und Scarlatti in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts folgte alsbald in Italien eine Periode der traurigsten Verfallung. Die Oper wurde der ausschließliche Tummelplatz für lehrfertige Gesangsvirtuosen, denen ausschließlich das persönliche Können am Herzen lag, denen das Drama nur den nötigen Vorwand für ihre immatrobatischen Kunststücke abgab. Der Komponist wurde zum Sklaven der Primadonnen: er mußte schreiben, wie es diesen zum meist geschmackentarteten Kunstträgerinnen am besten paßte.

Es erscheint daher ganz natürlich, daß uns aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kaum irgend welche Schöpfungen von bleibendem künstlerischen Werte überkommen sind. Auch in Paris hatte sich die laue italienische Opernschablone bald Eingang verschafft. Doch gelang es hier Männern, wie Lully und Rameau, den Auswüchsen der italienischen Schule mit Erfolg entgegenzuarbeiten. Sie brachten wieder das deklamierete Wort zu Ehren; ihre Opern bedeuten die erste schwache Reform zugunsten des wirklich musikalisch-dramatischen Elements.

In Deutschland hatte die Oper nur schwer festen Boden gewonnen. Hamburg war die einzige Stadt, die sich um jene Zeit eines ständigen Theaters rühmen konnte. Nur wenige deutsche Meister hatten sich dem dramatischen Gebiete zugewandt, unter ihnen mit nur einem bekannt gewordenen Werke: „Dasne“ der Altmeyer Heinrich Schüb. Doch auch hier behielten wie in Frankreich die beamteten zu genessenden Italiener die Oberhand. Selbst Gluck wandelte zunächst vollkommen die ausgebreiteten Pfade; er gab sich kaum Mühe, ande-

res zu schreiben, als was eben „Mode“ war. Erst in seinen 1762 erschienenen „Orpheus und Eurydike“ schlägt er neue Töne an. Mit einer kaum zu schätzenden Summe von Energie schaffte er von da an in den nun von ihm als richtig anerkannten Kunstprinzipien weiter, ohne sich durch Mißerfolge und Anfeindungen in seinem reformatorischen Kampfe aufhalten zu lassen. Ihm gelang es darum, wieder ein einheitliches, tondramatisches Kunstwerk zu schaffen, in welchem die dichterische Idee die eigentliche Leiterin des Ganzen wurde. Er bahnte also jenes Einheitskunstwerk an, wie es fast 100 Jahre später Richard Wagner in komplizierterer und vollendeterer Form dem deutschen Volke als eine Art nationalen Eigentums schuf. Wagner knüpfte sogar unmittelbar an die Gluckischen Reformideen an. Selbstverständlich hatten sich in dem dazwischen liegenden langen Zeitraum die technischen Mittel in einer Weise vervollkommen, waren der Musik durch unsere großen sinfonischen Klassiker so ungeahnte Gebiete der musikalischen Ausdrucksfähigkeit erschlossen worden, daß Wagner ein ganz anderes Rüstzeug für seine kühnen Unternehmungen zur Verfügung hatte als Gluck. Daß jener zu einem viel weiter greifenden Resultate und Erfolge kam als dieser, lag vor allem auch daran, daß der Bayreuther Meister mit einem klar durchdachten, zielbewussten Programm in den Kampf trat, während Gluck mehr zufällig, gleichsam instinktiv und ganz allmählich, in die neuen Bahnen einlenkte. Später hielt, wie schon oben gesagt, auch er mit großer Konsequenz an dem einmal beschrittenen Wege fest. Mit Staunen sehen wir heute auf das Riesenergebnis Wagners, zu dessen endgültiger Vollendung es eines ganzen Menschenalters bedurfte; denn erst nach der Gesamtauführung des „Nibelungenrings“ in dem neuerbauten Festspielhause zu Bayreuth im Jahre 1870 konnte der Meister mit vollem Rechte sagen, daß seine Ziele ganz erreicht seien. Nur den „Parfissal“ schrieb Wagner noch nach jenen glorreichen Tagen. Doch dieser bedeutet keinen weiteren Fortschritt. Im Gegenteil: stärker als in den „Nibelungen“ greift hier der Meister wieder nach der geschlossenen Form zurück, nachdem er in seinem „Tristan“ die äußersten Konsequenzen des von ihm verfolgten Prinzips, des „Sprachgeflanges“, erreicht und selbst erkannt hatte, daß er diese Pfade nicht weiter wandeln dürfe, wollte er sich nicht völlig isoliert in un-

erreichbare Fernen verlieren. Wagner war übrigens nicht der erste, der nach Gluck die zwingende Notwendigkeit fühlte, dem musikalischen Drama frisches Blut zuzuführen. Schon Mozart wendete sich ganz instinktiv von der oberflächlichen Mode der damals wieder alles beherrschenden italienischen Oper ab. „Don Juan“ und die „Zauberflöte“ sind die klassischen Ergebnisse jener dramatischen Verinnerlichung, die in ihm, dem tief empfindenden und denkenden deutschen Musiker, natürlicher Weise Wurzel fassen mußte. Auch Beethoven trat für die Belebung der dramatischen Wahrheit ein. Es war ein harter Kampf, den der Olympier bei der Komposition seines „Fidelio“ auszufechten hatte. Dem großen Musik-Physiologen mußte die herrschende leere Opernschablone eine wahre Folter werden. Auch das Textbuch zu seinem „Fidelio“ befriedigte ihn keineswegs. Er rang nach dem höchsten Ausdruck; er suchte alle Tiefen menschlichen Empfindens zu erschöpfen, und er blieb schließlich kraft seiner überragenden schöpferischen Größe Sieger in diesem aufreibenden Ringen. So schenkte er uns den „Fidelio“, jenen Markstein in der Entwicklung der deutschen Oper. Beethoven hat sich nicht zum zweitenmal auf diesem Gebiete versucht. Er fühlte, daß der Abstand zwischen dem heiligen Ernste seines Schaffens und der äußerlichen theatralischen Mode der damaligen Operndichter ein zu weiter war, als daß eine befriedigende organische Verbindung ermöglicht werden konnte. Und er selbst war auch nicht Bühnendramatiker genug, um persönlich die Initiative für die von ihm sicherlich heiß ersehnte, wahrhaft dramatische Kunst zu ergreifen.

Brachte Beethoven in seinem „Fidelio“ vor allen Dingen das psychologische Moment im musikalischen Drama zu hoher Entfaltung, so bereicherte Karl Maria v. Weber die im Werden begriffene deutsche Oper durch jene wunderbare Romantik, durch das Hineinziehen poetischer Naturstimmungen, wie sie uns im „Freischütz“ und in der „Eurydike“ so heimlich und echt anmuten. Weber war weit mehr von Haus aus zu dramatischem Schaffen veranlagt als Beethoven. Er hatte Auge und Ohr für alles Bühnenmäßige, ohne jemals zum bloßen Theater-Musiker herabzusinken. Er brachte schon eine ganze Reihe jener notwendigen Eigenschaften mit auf die Welt, die sich später bei Wagner in verstärktem Maße und viel mannigfaltiger zusammenfanden. Auch Weber

Schmidt, leicht verwundet. Letzterer ist wieder geheilt, ersterer auf dem Wege der Besserung. Die am Leben Verbliebenen mußten sich, da sie sich außerdem noch verschossen hatten, vor der Übermacht auf die Station zurückziehen, wo sich auch der Vertreter der South African Territories, Leutnant a. D. Frhr. von dem Busche, der später die Verteidigung der Station leitete, mit den in Warmbad noch lebenden Europäern und einigen zufällig anwesenden Büren einfinden. Die Verteidigungsmannschaft der Station bestand alles in allem nur aus 12 Mann und einigen unzuverlässigen eingebornen Soldaten (Wondelzwarts), die sich jedoch gut benahmen. Am nächsten Morgen ritt der eingeborne Boy des Leutnants Jobh, ein Herero, nach Keetmanshoop. Er kam glücklich durch die Wondelzwarts und langte bereits nach zwei Tagen in Keetmanshoop an, trotzdem die Strecke 270 Kilometer beträgt.

Die weitere Entwicklung ist bekannt. Hauptmann v. Koppv rühte mit nur 18 Mann zum Entsat heran, die Wondelzwarts wurden zurückgedrängt und ihre Stellung bei Ramandrift erstürmt, nachdem noch weitere Truppen gegen sie aufgeboten waren. Aus der letzten Phase ihrer Bekämpfung — Gouverneur v. Leutwein selbst ist bei der Expedition gegen sie — liegen noch keine amtlichen Nachrichten vor.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 19. Januar. Die die „Frankenfurter Zeitung“ mitteilt, plant der Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky die Einrichtung von Kursen für Wohnungshygiene.

\* Vom Kölner Ärztekreis. Aus Köln wird uns geschrieben: Der Streit zwischen Ärzten und Krankenkassen ist jetzt in ein anderes Stadium getreten. Es ist den Kassen nicht gelungen, entgegen anders lautenden Meldungen eine annähernd genügende Anzahl auswärtiger Ärzte zur Behandlung der Kranken heranzuziehen; es sind augenblicklich 18 Ärzte für 185 000 Versicherte vorhanden, und diese Ärzte müssen nicht nur Köln, sondern auch sämtliche Vororte versehen. Seit dem 1. Januar konnte nur noch ein Arzt gewonnen werden. Anfolgende waren die Krankenkassen genötigt, Verhandlungen mit den Kölner Ärzten anzuknüpfen, die zwar noch zu keiner definitiven Lösung führten, aber fortgesetzt werden sollen und hoffentlich den ersuchten Frieden bringen. Der schwierige Punkt ist jetzt die Abfindung der zugewiesenen Ärzte, mit denen die Kölner Herren unter keinen Umständen zusammen arbeiten wollen. Es finden sich darunter außer ganz jungen Ärzten ohne alle Erfahrung auch solche, denen es bis jetzt nirgends geglückt ist, sich eine Praxis zu gründen. Auch einige sehr bedenkliche Existenzen waren anfänglich vorhanden, so der durch den Nardenkötter-Prozess berühmt gewordene Dr. K., der, wie ein wichtiger Kölner sich ausdrückte, soeben ein sechsmonatiges „festes Engagement“ durchgemacht hatte und dem nichts weiter fehlte als die bürgerlichen Ehrenrechte. Gegen diesen Herrn protestierten aber die Mitglieder. Ein zweiter wurde von der Staatsanwaltschaft wegen mehrerer Verbrechen verfolgt. Einem anderen waren vom Ehrengerichte der Ärztekammer die ärztlichen Ehrenrechte lebenslanglich aberkannt worden. Der Kölner Kampf ist sehr reich. Es ist zu hoffen, daß man an anderen Orten etwas daraus lernt und daß man besonders in Leipzig, wo der größte Kampf bevorsteht, noch zur rechten Zeit durch beiderseitiges Entgegenkommen sich einigt.

\* Der Bericht der Auskunftsstelle für Auswanderer. Der Reichskanzler hat neben dem Reichstage den ihm vom Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft überreichten Geschäftsbericht der seit 1 1/2 Jahren bestehenden Auskunftsstelle für Auswanderer für die Zeit vom 1. Oktober 1902 bis zum 30. September 1903 vorgelegt.

Die „Köln. Zig.“ gibt einige interessante Daten aus dem Bericht. An Stelle des verstorbenen Generalkonsuls Koser hat Konul z. D. Lehmann die Leitung der Geschäfte übernommen. Die Auskunftsstelle hat während des Geschäftsjahres Oktober 1902 bis Oktober 1903 2006 schriftliche und 470 mündliche, im ganzen also 3376 Auskünfte erteilt. Viele Auswanderungslustige fragten, wie dies auch früher schon geschehen ist, für Freunde oder befreundete Familien an, in mehreren Fällen handelte es sich sogar um Gruppen von 30, 40, 50 und mehr Personen. Im vorjährigen Bericht ist angenommen worden, daß die Anzahl der Auswanderungslustigen, die aus den Befehlen der Zentral-Auskunftsstelle Nutzen gezogen, etwa das Fünffache der Zahl der erteilten Auskünfte betrage. Legt man diese Berechnung auch für das Berichtsjahr zugrunde, so ergibt sich, daß die Zentral-Auskunftsstelle in der Zeit vom 1. Oktober 1902 bis 30. September 1903 etwa 17 000 Personen Auskunft erteilt hat. Weit über die Hälfte der Anfragen, nämlich 2315, betraf die deutschen Schutzgebiete, und zwar ging die überwiegende Mehrzahl der Anfragen, wie dies auch im vergangenen Jahre der Fall war, von Personen aus, die zur Auswanderung nach dort nicht geeignet waren, indem sie nicht einmal das erforderliche Reisegeld besaßen. Was das außerdeutsche Ausland betrifft, so bezog sich die größte Zahl von Anfragen, nämlich 237, auf Südbrasilien. Nicht wenige dieser Anfragen mußten abmahndend beantwortet werden, da die Anfragenden ihrer persönlichen Verhältnisse wegen zu südbrasilianischen Urwaldskolonien nicht geeignet erschienen. Die Vereinigten Staaten von Amerika schliehen sich mit 215 Anfragen an. Die Mehrzahl dieser Auswanderer wurde, wie auch bereits im vorjährigen Bericht festgesetzt werden konnte, von ihren in Nordamerika wohnenden Verwandten und Freunden gerufen. Als Auswanderungsziele folgten dann Britisch-Südafrika mit 130, Argentinien mit 76, Kanada mit 62 und Australien mit 61 Anfragen. Fast über sämtliche Länder der Erde wurden Erkundigungen eingezogen. Was die Herkunft der Anfragen anbetrifft, so steht die preussische Provinz Brandenburg mit 663 Anfragen an der Spitze. Die Rheinprovinz folgt mit 234 Anfragen. Dann kommt die Provinz Sachsen mit 199, Schlesien mit 145 und Hannover mit 119 Anfragen. Pommern, Ostpreußen und Posen bilden den Schluß. Von den außerpreussischen Bundesstaaten steht Bayern mit 332 Anfragen an erster Stelle. Ihm reihen sich Sachsen mit 312, Baden mit 110, Württemberg mit 102 und Hamburg mit 88 Anfragen an. Was die verschiedenen Berufsarten der Anfragenden anbetrifft, so sind die Handlungsgesellen, meist Stellung suchende junge Leute, mit 713 Anfragen am zahlreichsten vertreten. Es folgen dann 509 Handwerker, 501 Landwirte und Gärtner, 255 Ingenieure und Techniker, 107 Arbeiter, 93 Anfragende weiblichen Geschlechts, meist dem niederen Stande angehörig, 54 Lehrer, 19 frühere Offiziere, 14 Bergleute und 8 Architekten.

### Deutsche Frauentage in 1903.

Welchen Umfang und welche Bedeutung die Frauenbewegung gewonnen hat, seitdem sie sich in den einzelnen Bundesstaaten und den Provinzen organisiert hat zu Verbänden, die sich in dem Bund deutscher Frauenvereine zusammenschließen, und seitdem das umfassende Feld ihrer Wirksamkeit durch strenge Arbeitsteilung in einzelnen Vereinen geregelt ist, beweisen am besten die zahlreichen Frauentage, die im verflohenen Jahre in verschiedenen Teilen des Deutschen Reiches abgehalten wurden und über welche ein kurzer Überblick folgt.

Am 2. Mai fand in Düsseldorf der zweite Verbandstag des rheinisch-westfälischen Frauenverbands statt, welcher einen wesentlichen Fortschritt gegen den ersten Verbandstag im vorhergehenden Jahre aufwies, da allein

im Winterhalbjahr die Mitgliederzahl von 1400 auf 3125 gestiegen war. Die Verhandlungen drehten sich vorzugsweise um Organisation und Propaganda.

Vom 6. bis 9. Mai fand in München der dritte bayerische Frauentag statt unter dem Vorsitz von Frau Ida Freudenberg (bekanntlich einer Wiesbadenerin), deren vom reinsten Idealismus getragenes „Wort an die weibliche Jugend“ mittlerweile in ganz Deutschland einen mächtigen Widerhall und die weiteste Verbreitung gefunden hat. Die Verhandlungen drehten sich hauptsächlich um Fragen der Erziehung und soziale Hilfsstätigkeit.

Die vom 21. bis 23. Mai in Stuttgart tagende Generalversammlung des Vereins Frauenbildungs- und Frauenstudium kam zu dem Beschluß, daß sowohl die Aufnahme von Mädchen in Knabenschulen, wie auch die Beschaffung besonderer Gymnasialanstalten für Mädchen befristet werden soll. Die Koedukation ist ein Zustandnis an die Zeitverhältnisse, so lange wir nicht das vollwertige akademische Oberlehrerinnen-Examen besitzen.

In Dresden wurde auf Pfingsten die Generalversammlung des deutschen Lehrerinnen-Vereins abgehalten. Die Anträge gingen auf Behaltensregulierung und richteten sich gegen die mangelhafte Vorbildung und die Schwierigkeit, sich die für das Studium einzelner Fächer nötigen Vorkenntnisse zu verschaffen, und auf die Herabsetzung der Pflchtstundenzahl der Oberlehrerinnen und auf die Pflchtstundenzahl der Oberlehrer.

Auf dem am 12. und 13. September in Bremen abgehaltenen Verbandstag der norddeutschen Frauenvereine wurde der Antrag gestellt, die Strafmaßregeln vom 12. auf das 14. Lebensjahr heraufzusetzen. Man sprach über die Tätigkeit der Frau in der Gefängnisarbeit, über Hygiene und Abstinenz in der Erziehung.

Vom 23. bis 25. September wurde in Bonn die Generalversammlung des deutsch-evangelischen Frauenverbandes abgehalten. Dieser Bund will die Frauenbewegung nicht zerplittern, sondern ergänzen. Man verbandelte über die Wohnungsfrage, über die Arbeiterinnenfrage, über die Erziehung der Mütter uneres Volkes, die Sittlichkeitsfrage und die Pflchten und Rechte der Frau in der christlichen und bürgerlichen Gemeinde.

Die Tagung der fortschrittlichen Frauenvereine fand vom 27. September bis 1. Oktober in Hamburg-Altona statt. Zur Verhandlung gestellt wurden die Sittlichkeitsprobleme, die Rechte der unehelichen Mütter und die Mütterchaftsrente. Als neue Verbandsfragen wurden die Alkoholfrage, die Kleiderreform und die politische Betätigung der Frauen angenommen.

Auf dem Frauentag, der vom 27. bis 30. September in Köln stattfand, wurden fast alle Arbeitsgebiete behandelt, in welchen die Frauenbewegung sich bis jetzt betätigt hat. Den Höhepunkt der Leistung und der Wirkung bedeutete der Vortrag von Frau Ida Freudenberg über moderne Sittlichkeitsprobleme, der von der wohl 1500 Personen zählenden Versammlung mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Am 12. Oktober trat in Bromberg der ostdeutsche Frauentag zusammen, auf welchem die Armen- und Waisensorge und das Fortbildungsschulwesen im Mittelpunkt der Verhandlungen standen, und am 23. Oktober konstituierte sich in Breslau der schlesische Frauenverband. Die Berichte behandelten die Rechtschulpstellen, die Volksbibliotheken, die Fortbildungskurse für weibliche Angestellte des Kaufmannstandes.

Auf diesen 10 Frauentagen betätigte die Frauenbewegung eine Arbeitsleistung und eine Kraftentfaltung, die die sicherste Bürgschaft ihrer stetig fortschreitenden Entwicklung sind und zu der Hoffnung berechtigen, daß auf dem vom 12. bis 18. Juni 1904 in Berlin stattfindenden Internationalen Frauentag die deutschen Frauen die Konkurrenz ihrer ausländischen Mitstreiterinnen nicht zu fürchten brauchen.

wurde schließlich ein Opfer der banalen Textdichter jener Epoche. Wäre er eine Dichternatur gewesen wie Wagner, dann hätten wir ähnliche Überraschungen, wie sie der Welt später durch letzteren bereitet wurden, vermutlich schon durch ihn erlebt. Denn seine Musik steigert sich in seinem letzten Werke: der unvergleichlichen „Curpanthe“, zu einer Ausdruckshöhe, die den Tönen, die Wagner später im „Lannhäuser“ und im „Lohengrin“ anschlägt, sehr nahe kommt. Mit vollem Rechte wird daher behauptet, daß Wagner unmittelbar auf den Schultern Webers stehe, daß es speziell zwischen dem „Lohengrin“ und der „Curpanthe“ viele Berührungspunkte gebe, die sich nicht nur durch äußere Zufälligkeiten erklären lassen. Tatsache ist jedenfalls, daß Wagner schon als junger Mann eine ganz besondere Verehrung für Weber hegte. Ja schon als Knabe übte er sich heimlich die „Freischütz“-Ouvertüre zum großen Arger seines Klavierlehrers ein, der ihm daraufhin festerlich erklärte, aus ihm (Wagner) würde im ganzen Leben nichts Rechtes. Seine aufrichtige Begeisterung für die Weberische Kunst zeigt sich in seinen späteren Jahren sogar in einem ganz eskatanten Falle. Als 1844 die sterblichen Überreste Karl Maria v. Webers von London nach Dresden überführt wurden, komponierte Wagner für diesen Zweck eine Trauerkantate und ließ es sich nicht nehmen, bei der stattfindenden Feierlichkeit selbst die Gedächtnisrede zu halten. — Neben Weber hat auch Heinrich Marschner einen gewissen Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Oper und zugleich auf die naturgemäße damit eng verknüpfte Entwicklung Wagners ausgeübt. Die Vorbilder seines „Hans Heiling“ und seines „Wampyr“ lassen sich deutlich im „fliegenden Holländer“ erkennen.

Hatte Wagner durch diese beiden Romantiker mehr rein musikalische und poetische Anregungen erhalten, so verdankt er seine staunenswerte Gewandtheit in allen rein theatralischen und bühnentechnischen Dingen hauptsächlich den Lehren, die er während seines ersten Pariser Aufenthaltes durch fleißigen Besuch der dortigen großen Oper sammeln konnte. Meyerbeer stand damals auf der Höhe seines Ruhmes; seine Werke wurden in muster-gültiger Weise an der großen Oper aufgeführt. So sehr später auch Wagner gegen die Meyerbeerische historische Oper zu Felde zog, so hat er doch zweifellos von der wirksamsten Theatralik, von der schlagfertigen Dramatik und auch von der sicherlich geschickten Instrumentationskunst

Meyerbeers sehr viel für seine Zwecke profitiert. Er tadelt allerdings mit Recht, daß Meyerbeer seine Kunst in gewissem Sinne zu Markte trug, daß er dem Geschmack der Menge diene, ja, daß er sich nicht scheute, sein Schaffen vollständig zu fransözieren. Meyerbeer war eben in erster Linie Geschäftsmann; er kannte und ging die Wege, nicht nur künstlerischen Ruhm, sondern auch goldene Berge einzuhelmjen. Sein künstlerisches Gewissen war ein sehr weites. Er machte der herrschenden Mode, die im Theater viel fürs Auge verlangte, die weitestgehenden Konzessionen. Die szenische Vielseitigkeit und Pracht der Meyerbeerischen Opern ist es nicht zum letzten, die ihnen bis auf den heutigen Tag die ungeschmälerten Sympathien eines großen Teiles unseres Publikums erhalten hat. Meyerbeer macht auch kaum jemals in seinen Werken den Versuch, wirklich von innen heraus die dramatischen Situationen und Konflikte zu erfassen. Das A und O ist ihm stets die glänzende theatralische Wirkung, das Erzielen starker dramatischer Effekte, und er scheut kein noch so äußeres Mittel, um das Publikum zu faszinieren. In der Enfkaltung szenischen Pompes erreicht er fast die raffinierte Bühnenpracht der Spontinischen Opern. Auch Spontini hat beträchtlichen Anteil an der Entwicklung der modernen Oper. Noch mehr als Meyerbeer beschränkte er sich (wenigstens in seinen späteren Werken) in erster Linie auf die bloße dekorative Masche. Weiterbauend auf die nie ganz ausgelebte italienische seriöse Oper, schuf er allmählich jenen dramatischen Prunkstil, der beinahe drei Jahrzehnte (1810 bis 1840) das Pariser und das Berliner Publikum fast vollständig im Banne hielt. Seine Triumphe lösten diejenigen Meyerbeers ab. Dieser hatte als geborener Berliner reichliche Gelegenheiten, vieles von Spontinis Art abzulauschen, da letzterer während der Jahre 1820 bis 1842 als Königl. preussischer Generalmusikdirektor an der Spitze des dortigen Musiklebens stand.

Richard Wagner hat übrigens die Bedeutung Spontinis für die musikalische Kunst vollumfänglich gewürdigt, widmet er doch in seinen gesammelten Schriften der Erinnerung und Würdigung dieses eigenartigen Mannes nicht weniger als ein ganzes langes Kapitel. Auch über Meyerbeer läßt er sich des öfteren aus, jedoch nie im günstigen Sinne. Es würde hier zu weit führen, auf das äußerst interessante Verhältnis Wagner-Meyerbeer näher einzugehen. Jedenfalls hat Wagner trotz seines heftigen,

gewiß verständlichen und teilweise berechtigten Widerwillens gegen Meyerbeer künstlerisch auch von diesem unendlich viel gelernt.

Die Erinnerung an Wagners großen Kampf zur Aufrüttelung des deutschen Volkes aus seinem Schlendrian des bequemen Genießens steht noch in frischem Andenken. Heute sind die Akten auch über den Bayreuther Meister geschlossen. Wir erziehen uns jetzt in erbaulicher Ruhe der unermesslichen Erbschaft, die uns der gemätlige Feuergeist als nationales Eigentum hinterlassen hat. Wagner hat das langersehnte musikalische Drama kraft seiner nieverslegenden schöpferischen Gewalt zu einem Kulminationspunkte geführt, so daß ein Fortentwickeln auf derselben Basis zunächst gar nicht möglich erschien. In der Tat haben wir nach ihm kaum ein Werk zu verzeichnen, das irgend einen wesentlichen Fortschritt gebracht hätte. Die weitere Entwicklung der Musik mußte, nachdem auf dem Gebiete der Oper der Weg vorläufig scheinbar abgebrochen war, abseits von dieser vor sich gehen. Und so ist es auch in Wirklichkeit geschehen. Die sinfonische Musik hat seit dieser Zeit einen ungeahnten Aufschwung genommen. Einem Richard Strauß gelang es, hier ganz neue, verblüffende Ideen zu verwirklichen. Die auf diesem Gebiete nunmehr erreichte Kunst der orchestralen Polyphonie der instrumentalen Farbenpracht suchte man auch auf dem musikalischen Gebiet zu verpflanzen. Die beiden bedeutendsten Werke Max Schillings: „Jugwilde“ und der „Pfeilstag“, sind die am meisten typischen Beispiele für diese moderne, äußerst komplizierte Richtung. Auch Richard Strauß' „Guntram“ und Pigners „Armer Heinrich“ sind weitere Beispiele für die mannigfachen Versuche, das Kunstwerk Wagners auszubauen und fortzusetzen. Alle diese Neuschöpfungen leiden aber an einem schweren Fehler, von dem Wagner selbst sich stets ferngehalten hat: an der mangelhaften dramatischen Wirksamkeit des Stoffes und an der musikalischen Schwermüdigkeit der Partitur. Unseren modernen Musikdramatikern fehlt der klare Blick für die theatralische Praxis. Sie überladen ihre Partituren mit einem Übermaß von geistvoller, bis ins kleinste Detail ausgefeilter orchestraler Polyphonie und erdrücken durch diesen ungeheuren Wust von Tönen fast jede Wirkung der menschlichen Stimme, die doch schließlich den ausschlaggebenden Faktor bei einem gelungenen Drama sein muß, und es auch bei Wagner trotz der instrumentalen Pracht seiner Partituren stets ist.

Anslaud.

Belgien. Auf Anregung der liberalen Professoren der Brüsseler Universität ist unter dem Namen der „Jeunesse Vigore“ ein Verein ins Leben gerufen worden, der, wie erklärt wird, durch Veranstaltung von Vorträgen und Lehrkursen den Kampf des modernen Geistes gegen das Dogma auf allen Gebieten beleuchten will, und der als Sammelpunkt aller jungen Freidenker und Antiklerikalen gedacht ist. Der Verein sollte die Kraft überbrücken helfen, die im älteren Geschlechte die antikerikalen Elemente von sozialistischer, fortschrittlicher und liberaler Färbung von einander trennt. In dem Verein werde darum auch von der Erörterung wirtschaftlicher Fragen ganz abgesehen werden.

Spanien. Aus Madrid, 15. Januar, wird uns geschrieben: Im Jahre 1804 erhielt Cervantes die Erlaubnis, sein unsterbliches Werk „Don Quixotte“ drucken zu lassen, und der 300jährige Jahrestag soll in außerordentlicher Weise in ganz Spanien gefeiert werden durch Abhaltung von Festen, Konferenzen, Galavorstellungen und Volksbelustigungen. In Verbindung damit wird ein Kongress stattfinden, bei dem sich die „Don Quixottischen Geister“ oder „Die Avantgarde der Welt“ aus aller Welt begegnen können. Unter diesen etwas eigentümlichen Bezeichnungen sind alle jene gemeint, die ihr Bestes für die Klasse der Enterbten einlegen und unablässig auf Mittel und Wege sinnen, das Los der Menschheit zu verbessern, besonders durch Lösung der sozialen Fragen, die die Armen- und Krankenpflege und den Kinderschutz betreffen. Die Einladungen dazu werden von dem Doktor Tolosa Latour erlassen. Ende Mai wird in Murcia eine internationale Ausstellung für Bergwerksindustrie, Landwirtschaft, Hygiene und Volkswirtschaft eröffnet werden. Die Anregung dazu geht von der Regierung aus, die auch das Patronat darüber angenommen hat. Den Ausstellern sollen ganz besondere Vorteile geboten werden und neben den üblichen Ehrenpreisen stehen auch solche in barem Gelde für die besten Erfindungen zur Verfügung.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. Januar.

Personalnachrichten. Dem Rentanien des hiesigen königlichen Theaters, Herrn Weber L., wurde der Titel Rechnungsrat verliehen.

Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: Mit einem Choralvorspiel von Joh. Seb. Bach eröffnete Herr Wald das letzte Konzert, spielte in der Mitte desselben, seinem Charakter entsprechend, in freudig-bewegter Weise den Choral „Empor zu Gott, mein Lobgesang“ und gegen Schluß des Konzerts „Invocation“ von Guilmant, deren Vortrag ein wahres Meisterstück seines Orgelspiels war.

Fräulein Maria Kress, Konzertfängerin aus Frankfurt a. M., sang, wie immer, mit schönster Klangvoller Stimme und bestem Vortrag die Arie „Hör mein Flehen, allmächt'ger Gott“ aus dem Oratorium Samson von Händel und drei sehr ansprechende Lieder von Haine und Rechner, welche nicht allein gesanglich, sondern auch textlich wohlthuenden Anklang fanden. Als Violinist hörten wir nach längerer Pause wieder einmal Herrn Richard Lottermann, einen in diesen Konzerten gern gesehenen Gast. Derselbe spielte das Adagio cantabile von Tartini und eine Sarabande von J. S. Bach, welche er, sein ausgearbeitet, in geschmackvoller Weise zu Gehör brachte. Für heute abend haben die Konzertfängerin Fräulein Leonie Schließmann aus Stuttgart, der ein guter Ruf vorausgeht, sowie unser stets gern gehörter Cellist Herr Paul Hertel ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt. Zum Vortrag kommen Lieder von

Emmerich, Israel und Siller, Cellokompositionen von Stradella und Pergolese, Orgelst. von A. Hesse und das liebliche Abendlied von Rheinberger. Jeden Mittwochabend 8 Uhr findet in der Marktkirche ein solches Konzert statt, welches, um den Zweck derselben, jedermann die Gelegenheit zu geben, schöne kirchliche Musik hören zu können, zu erreichen, stets bei freiem Eintritt gegeben wird.

Das Reichshallen-Theater verfügt diesmal wieder über eine sehr tadellose Schenkmärkigkeit. Den Reigen eröffnete eine wahre Germaniagedichte, Fräulein Henny Beck als Niederländerin, mit hübscher Mimik singt dieselbe deutsche und französische Lieder und erhebt sich später nochmals als Tirolerin, um mit recht frischen Jodeln zu brillieren. Die Teylons bringen eine Entree-Szene amerikanischer Boyer und erregen viel Beifall damit. Ein allerliebster Schelm ist Fräulein Chiggy Schlegel als Vortragsbühnenrednerin von recht einnehmendem Wesen und in prächtiger Gewandung. Von überwältigender Komik sind die Duettisten Robert und Bertram, welche in bligartiger Verwandlung eine ganze Reihe ungelungener Typen zum Vortrag bringen und das Publikum in sorgföhrter Deutlichkeit erhalten. Zwei echte Spanier, voll südlichen Feuers, lernt man in Los Suarez kennen; ein Herr und eine Dame bringen Nationalgesänge und verlebene heimliche Charakterzüge voll Eleganz und Grazie. Eine deutsch-dänische Vortrags-Soubrette, Astrid Schrenk, weis durch pikant gewürzte Vorträge, in tadelloser Kostümierung, voll Lebhaftigkeit und doch besetzt, sich in die Grust des Auditoriums zu legen. Der Humorist Hans Heimers, vom vorigen Jahre noch in bester Erinnerung, bringt wieder viel Neues und Altes in seinem Repertoire und muß sich immer wieder zu Zugaben herbeilassen. Word und Rag, amerikanische Comedians Excentrics, treiben allerhand Kapriolen und verzerren doch zwei ausgezeichnete Parterre-Akrobaten, Kaslabene und Salto-mortale-Springer. Somit ist der Besuch des Reichshallen-Theaters nur zu empfehlen.

Walhalla-Nachmittag. Heute Mittwoch veranstaltet das gesamte Theaterorchester der Walhalla unter Leitung des Kapellmeisters Landin einen Operetten-Abend mit einem besonders gemächten Programm. Der Eintritt zum Konzert ist unentgeltlich.

Im Kaiser-Panorama ist diese Woche ausgestellt: Serie 1: Sochinina, die französische Besetzung im fernsten Hinterindien. In anerkannter Weise ist uns in diesen 50 hochinteressanten Ansichten Gelegenheit geboten, auch dieses Land mit seinen eigenartigen Naturerscheinungen, sowie das Leben und Treiben von dessen Bewohnern in voller Naturwahrheit kennen zu lernen. In Serie 2 machen wir eine herrliche Wanderung durch Thüringen, von Raumburg durch das Saaletal, Schwarzatal bis Altenburg.

Oberbayerisches Gebirgsfest. Dieses am nächsten Sonntag in der Turnhalle des „Männer-Turnvereins“ in der Platterstraße stattfindende Fest verläuft ebenso originell wie reizend zu werden. Die Vorbereitungsarbeiten sind in vollem Gange; Herr Zimmermeister Friedrich Kofel ist mit zehn oder noch mehr seiner Arbeiter daran, unserem Herrgott ein wenig ins Handwerk zu pflücken, d. h. den Grund für eine ganze reiche bayerische Gebirgs-scenerie zu legen. Der Wald hat bereits das Zeilige beisteuern müssen: vier Bogen Tannen und Fichten, welche mit dazu dienen, die große Turnhalle vollständig in eine Gebirgslandschaft umzuwandeln. Es wird nicht nur gezimmert, auch die Schreiner, Maler und Dekorateur sind schon fleißig bei der Arbeit. Da wird ein „Aufstieg ins Gebirg“ hergeführt, ein prächtiger Rundgang, der trotz seiner sich auf zwei Galerien richtenden Beschränkung eine großartige Aussicht eröffnet, eine Senabütte für Erfrischungen, eine Alm, auf der man sich an den Produkten der Alpennatur, wie saure Milch, Quark usw. erquiden und dabei auf der einen Feisplateau gleichenden Bühne die Darstellung oberbayerischer Volksstücke bewundern kann, an deren Aufführung sich oberbayerische Turner beteiligen werden. Natürlich wird es auch an Gebirgsliedern und an Gebirgsliedern nicht fehlen. Bis jetzt haben sich bereits ein halbes Duzend Damen als Sennerrinnen angemeldet. Wer eine Hohegebirgsjagd liebt, dem seien hier die Berge zur Verfügung. Es wird aber auch ganz besondere Volksbelustigungen geben, so u. a. eine etwa 9 Meter lange Aufschubahn, zu welcher diejenige im Salzammergebiet Modell gehalten hat. Am Ausgangspunkt der Bahn werden Jollwächter ihres strengen Amtes walten. Das Münchener Hofbräuhaus und die „Nürnberg Burg“ werden sich vertreten lassen. Das bei dem Fest nur vier ausgeführt wird, dürfte die Anziehung der Veranstaltung, für die sich jetzt schon das lebhafteste Interesse geltend macht, noch erhöhen.

Ländlicher Fortbildungsschulzwang. Dem preuß. Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der den Gemeinden der Provinz Hessen-Nassau das Recht gibt, durch satutarische Bestimmung für die aus der

Volkschule entlassenen männlichen Personen unter 18 Jahren für das Winterhalbjahr die Verpflichtung zum Besuche einer ländlichen Fortbildungsschule zu begründen. Der Entwurf ist auf Hessen-Nassau beschränkt, weil in dieser Provinz das ländliche Fortbildungsschulwesen besonders entwickelt ist. Die hessen-nassauischen Kommunalbehörden und der Provinziallandtag haben wiederholt die Einführung des Schulzwanges für diese Schulen empfohlen, da die Schulen sonst ihren Zweck nicht erreichen können.

Elbport. An der Sport-Eisbahn Volkensbruch, welche seit Samstag wieder geöffnet ist, findet Mittwoch, nachmittags 3/4 Uhr, Militärkonzert statt.

Ein Gerichtsbeamter unter Anklage. Ein junger Mann aus Frankfurt a. M., der Sohn eines Eisenbahnbeamten, war zeitweilig als Aktuar hier in Wiesbaden tätig. Seine Dienstentlassung erfolgte vor kurzem, als sich ergab, daß er nicht nur in gewinnföhriger Absicht Aktien verschleppt, sondern auch Observate, bestehend aus Bargeld, in seinen Besitz gebracht und für sich verwandt habe, doch wurde mit Rücksicht auf seine Persönlichkeit sowie seine Familie unter der Bedingung von der Verhängung der Untersuchungshaft über ihn abgesehen, daß er sich nach Frankfurt zu seinem Vater begeben und dort bis zum gerichtlichen Austrage der wider ihn erhobenen Anklage verbleibe. Am 22. Februar steht vor der Strafkammer Verhandlungstermin wieder ihm an.

Schön die Wege! Da gegenwärtig an vielen Stellen des Stadtwaldes Holzversteigerungen stattfinden, so wäre es erwünscht, wenn seitens der Forstverwaltung Vorkehrungen getroffen würden, daß bei der Abfuhr des Holzes die Promenadewege nicht wieder wie im vorigen Jahre derart zerfahren werden, daß sie für die Spaziergänger monatelang unbenutzbar werden und der Stadtkasse durch ihre Wiederherstellung Kosten verursachen, welche stellenweise den Wert des abgefahrenen Holzes übersteigen. Man erinnere sich des beliebtesten Fußweges hinter Beausite auf der linken Talseite!

Holzpreise. Die vorgekern im hiesigen Waldstrich „Krobera“ abgehaltene Holzversteigerung hatte eine außerordentlich große Zahl von Steigliebhabern nicht nur von hier, sondern auch aus den Nachbarorten, aus dem Ländchen und sogar aus Kassel und Korbheim angezogen. Die Preise stellten sich dementsprechend hoch und besseren als für das Kasser (4 Raummeter) Buchen-Scheitels bis zu 84 Mark, für Föhrenholz bis zu 24 M. und für 100 Stämme bis zu 14 M. 50 Pf. Im Durchschnitt wurden erzielt für den Raummeter Buchen-Scheitel 7 M. 60 Pf., für Föhrenholz, 5 M. 30 Pf. und für 100 Stämme 10 M. 75 Pf.

Tagblatt-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen an: Für Korbien für Arme, Frühstück für Schulkinder je 5 M. und für die Schrippenkasse 3 M. von M. A.

Vereins-Verfassungen.

Der Stemm- und Ringklub „Einigkeit“ hielt am 9. d. M. unter rege Beteiligung seiner Mitglieder seine außerordentliche Generalversammlung. Der 1. Vorsitzende, Herr Julius Christmann, erbat die Denkschrift. Man konnte daraus entnehmen, daß der Verein im verfloffenen Jahre nicht gerahet hatte, sondern stets die Aktivität zum Wohle seiner Mitglieder gehoben und gefördert hat; das bewiesen die zahlreichen Erfolge, welche der Verein im verfloffenen Jahre zu verzeichnen hatte. Besonders die Junior-Riege (sogenannte Jöglingsriege), welche eine stattliche Schaar junger Leute aufweist, hat sich auch im verfloffenen Jahre gut bewährt und erzielte durch die Leitung des 1. Instruktors, Herrn Heinrich Haffelbach, eine vorzügliche Ausbildung. Die Fahnenangelegenheit wurde zur völligen Zufriedenheit erledigt, so daß die Fahnenweihe dieses Jahr vor sich gehen kann. Das verfloffene Jahr, das außerdem noch eine Steigerung der Mitgliederzahl aufwies, schloß auch mit einem äußerst günstigen Kassenstand ab. Der Kassenbericht des Kassierers, Herrn E. Christmann, konnte denn auch trotz größerer Ausgaben ein äußerst günstiger genannt werden. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Alsdann wurden folgende Herren neuere, wiedergewählt: 1. Vorsitzender Herr Julius Christmann, 2. Vorsitzender Herr Heinrich Renner, Kassierer Herr Ludwig Christmann, Schriftföhrer Herr Karl Haffelbach, 1. Instruktor Herr Heinrich Haffelbach, 2. Instruktor Herr Karl Haffelbach, Herr Heinrich Kleinhaus und Herr Ludwig Bartels Revisoren,

Die Modernen verlegen den Schwerpunkt von der Bühne ins Orchester; der Sänger oben muß sehen, wie er am besten dessen dräuenden Wogen standhält. Wenn sich unsere dramatischen Komponisten erst einmal klar gemacht haben, daß die Oper in erster Linie ein Bühnenwert ist, welches vor allen Dingen dramatische Handlung verlangt, dann wird vielleicht von der neuen Anbahnung eines wirklichen Fortschrittes die Rede sein können. In erster Linie das Drama, in zweiter erst die Musik: das sind die für die modernen Opern maßgebenden Gesichtspunkte, unter denen auch Wagner seine Werke geschaffen hat.

Die veristriche Periode der Mascagni, Leoncavallo usw. hat mit der Weiterentwicklung der musildramatischen Kunst nichts zu tun. Sie war die natürliche Reaktion auf den Aufschwung des romantisch-mythologischen deutschen Musikdramas. In Wirklichkeit hat sie sich bereits ausgelebt. Und doch war diese wilde Kunst mit am besten geeignet, den berufenen Komponisten zu zeigen, wie man das Musikdrama in Zukunft anzupacken habe. Schon Bizets „Carmen“, die allein sich neben den Wagnerischen Tondramen einen dauernden Platz zu sichern vermochte, hätte als leuchtendes Beispiel dienen können. Aber unsere lieben, ehrlichen deutschen Tonsetzer marschierten im engen Gefolge von Richard Wagner lustig weiter, sich auf diese Weise jeglichen freien Blick hemmend. Das was die Oper in erster Linie benötigt, erkannten sie nicht, die Kurzschäftigen. Der erste, der ungefähr das Richtige ahnt, ist neuerdings Richard Strauß. Seine „Feuersnot“ ist ungeachtet ihrer großen Schwächen tatsächlich als der erste kleine Erfolg auf dem eben angedeuteten Wege zu verzeichnen.

Zwei Operngattungen mögen noch Erwähnung finden, die sich gleichfalls in den letzten Jahren einigen Boden gewonnen haben: die Märchenoper und die Milkenoper. Auf beide Gattungen verfielen Poeten, welche einen Ausweg aus der allgemeinen Text-Kalamität nach der großen Wagner-Epoche suchten. Und auf beiden Gebieten sind merkwürdigerweise Werke von intensiver Wirksamkeit und nicht wegzuleugnendem künstlerischen Werte entstanden. Humperdinck und Ludwig Thuille haben mit „Hänsel und Gretel“ und mit „Robelanz“ nicht nur ehrenvolle, sondern auch klingende Erfolge geerntet; besonders ersteres kann einen glänzenden Siegeszug durch alle deutschen Lande und darüber hinaus verzeichnen. Jetzt ist auch der Stern der Märchenoper wieder im Verlöschen begriffen. Die Milkenoper findet in

Puccini (La Bohème) und in Charpentier (Louise) ihre Hauptvertreter. Auch hier hat es reiche Erfolge gegeben. Es scheint, daß diese Richtung des jugendlichen Dramas mehr Aussicht auf eine größere Entfaltung hat, als die nur in den wenigsten Fällen lebenskräftige Märchenoper. Der neueste Versuch Humperdincks auf letzterem Gebiete („Dornröschchen“) ist beispielsweise mißlungen. Hoffen wir, daß er uns noch ein Werk von dem Schlage „Hänsel und Gretel“ schenkt, denn das war wenigstens eine ferndeutsche Schöpfung.

Käse.

Es gibt wohl nur wenige Menschen, die den Käse nicht mögen, die nicht für diese Speise sogar eine große Vorliebe haben, und doch wird ihr der wichtige Platz in unserem Menu, den sie verdient, nicht eingeräumt. Weisens betrachtet man den Käse nur als eine Art Würze der Mahlzeit, die die Verdauung befördern soll, wiederholt die flüssig gewordenen Ausstriche Talleyrands und Brillart-Savarins, welcher eritere den Käse für das beste aller Desserts erklärte, während letzterer meinte, ein Diner ohne Käse ist wie eine schöne Frau, die nur ein Auge hat. Als ein vorzügliches Nahrungsmittel sieht man jetzt den Käse aber nicht an, während schon die Alten wußten, daß er ein solches sei. Plinius erzählt, daß Joroasters Nahrung während 5 Jahren fast ausschließlich aus Käse bestand, und Plutarch nennt ihn in seinem Buch „Heilsame Vorschriften“ eine der nahrhaftesten Speisen.

Die Fabrikation von Käse reicht in die fernsten Zeiten zurück. Unter den Trümmern der Pfahlbauten-Dörfer findet man neben Knochen von Kühen und Ziegen ein rundes Gerät, das durchlöchert ist, und das der allgemeinen Ansicht zufolge eine Form zur Käsebereitung gewesen war. Die Ägypter, Griechen, Römer und die alten Völker überhaupt machten wie wir Käse aus Kuh-, Ziegen- und Schafsmilch. Plinius zufolge wurde Alpenkäse als ein besonders gutes Gericht betrachtet, und es wird sogar berichtet, daß Antonius der Fromme, der im Jahre 161 n. Chr. starb, einer Verdauungsstörung zum Opfer fiel, die durch das unmäßige Essen dieses Käses hervorgerufen worden war.

Fast alle Weibchen der Säugtiere, welche wir uns untertan gemacht haben, müßten einen Teil ihrer Milch hergeben, damit sie in Käse verwandelt wurde. Gippo-

frates berichtet, daß die alten Scythen Käse aus Stutenmilch machten, aus Rentiermilch bereiten ihn die Eskimos, Lappen, Samojesden, Finnländer, aus der Kamelstute die Araber und Kabylen. In den Nordländern gilt Lamakäse als eine große Delikatesse, in Indien und Ceylon wird Zebu- und Büffelkäse als eine besondere angesehen und — ein Kuriosum — selbst aus Muttermilch hat man Käse gemacht, der ganz vorzüglich gewesen sein soll.

In unseren Gegenden wird hauptsächlich Kuhmilch und daneben Schafs- und Ziegenmilch zur Käsefabrikation verwendet. Der berühmteste Schafskäse ist Roquefort, der übrigens jetzt öfters zum Teil aus Kuhmilch besteht, was aber seine Güte vermindert; er wird dadurch weniger konsistent und bekommt einen schärferen Geschmack.

Übrigens soll hier nicht etwa aller Arten von Käse gedacht werden, noch auch der verschiedensten Fabrikationsmethoden. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus kann man die Käse in zwei große Gruppen unterscheiden: die frischen und die fermentierten Käse. Unter den ersten findet man viele sehr wohlschmeckende, aber sie verderben leicht und halten sich nur, wenn man sie salzt, was ihnen wieder eine ihrer Hauptigenschaften raubt. Von den gegorenen Käsen gilt wohl immer noch der Fromage de Brie als der vorzüglichste, und er ist in der Tat ausgezeichnet, wenn er nur gut bereitet ist. Bekanntlich hat Talleyrand bei einem denkwürdigen Feste auf dem Wiener Kongress ihm die Palme zugesprochen. Viele erklären allerdings den Camembert — es muß aber der wirkliche, echte sein — für mindestens so gut.

Einen Platz für sich nimmt der „Roquefort“ ein, der König der Käse, wie ihn manche nennen, insofern der schimmigen Teile und seines sehr eigentümlichen Geschmacks. Diese Art mit Grün durchsetzter Käse ist seit langen Jahrhunderten bekannt. Man erzählt, daß Karl der Große auf einer seiner Reisen ganz unerwartet bei einem Bischof abstieg. Es war Freitag, und der geistliche Herr, dessen Speisekammer nie sehr reichlich versehen war, fand darin nichts, um es dem Herrscher vorzusetzen, als Käse. Karl der Große ah davon, aber da er die großen Flecken für schlecht hielt, so entfernte er sie sorgfältig mit dem Messer, ehe er die Speise zum Munde führte. Der Bischof nahm sich die Freiheit, ihm zu wissen zu tun, daß das, was er heraushäute, gerade das Beste sei. Der Kaiser ah also den Käse, wie er war, und er

Herr Emil Dönge Jungwart und Herr Alois Post Vereinsdiener. Als Delegierte wurden noch die Herren Julius Christmann und Heinrich Dasselbach gewählt.

Wiesbaden, 19. Januar. Das Militär-Wochenblatt meldet: Sechsin, Militär-Oberpfarrer des XVIII. Armeekorps in Frankfurt a. M., zum IV. Armeekorps nach Magdeburg versetzt. F. K. L., Divisions-Pfarrer der 21. Division in Mainz, nach Frankfurt a. M. versetzt und mit der Wahrnehmung der Militär-Oberpfarrergeschäfte beim XVIII. Armeekorps beauftragt.

1. Bierstadt, 19. Januar. Der „Bürgerverein“ hielt gestern seine erste diesjährige Generalversammlung im Gasthaus zum Bären ab, welche sehr zahlreich besucht war. Herr Fabrikant R. H. E. L., welcher den Vorsitz führte, legte in klarer, verständlicher Weise die Vereinsarbeiten von verflochtenen Jahren dar und betonte dabei hauptsächlich die vielgenannten Schmerzenskinder, die Bahn, Licht und Wasserfrage. Wenn auch der Verein außer der Wasserfrage und einigen sonstigen Mängeln keine bestimmten Erfolge zu verzeichnen hat, so sind doch durch die rege Tätigkeit des „Bürgervereins“ manche inneren Angelegenheiten in Fluss gekommen. Herr Sternberger referierte über die Wasser-Angelegenheit, deren Bankrott sich auf 200 000 Mark belaufen sollen, und legte der Versammlung klar, daß eine Rentabilität wohl vorhanden sei. Es sind denn auch seitens der Gemeinde die Vorarbeiten der Wasserleitung in vollem Gange, so daß wir im Laufe dieses Jahres hinreichend mit Wasser versehen werden sein dank dem „Bürgerverein“.

— Bierstadt, 19. Januar. Der vor kurzem, wie berichtet, vom Schlag getroffene Gärtner Philipp Schmidt ist infolge dessen heute früh gestorben.

(?) Hilsheim, 18. Januar. Bei der heutigen, in diesem Gemeindevand abgehaltenen ersten diesjährigen Holzversteigerung wurden durchschnittlich ziemlich hohe Preise erzielt. Das 1,50 Meter lange Pfahlholz wurde per Raummeter zu 8 bis 9 Mark, Kiefern-Zweit- und Prägeln zu 6 bis 7 Mark, Stochholz zu 4 bis 5 Mark, erstanden. Das Hundert Wellen kostete je nach der Beschaffenheit 9 bis 12 Mark. Das sogenannte Pfahlholz, eigentlich zur Herstellung von Weinbergspfählen bestimmt, war verhältnismäßig am billigsten und wurde fast sämtlich von einer hiesigen Holz- und Kohlhandlung aufgekauft, die es zerlegt und als Annaholz wiederverkauft. Der Erlös aus der Versteigerung betrug über 1200 Mark.

1) Ems, 18. Januar. Auf der gestrigen Generalversammlung des „Lahnthalverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs“ wurde Ems als Ort der nächsten im Herbst dieses Jahres stattfindenden Generalversammlung gewählt. Aus den dort gefassten Beschlüssen verdient folgender hervorgehoben zu werden: Die „Lahnthalzeitung“, welche gratis verschickt wird und eine Ausgabe von 634 Mark erfordert, soll noch einmal ein Jahr weiter, jedoch in verkleinertem Format und in geringerer Auflage erscheinen, bis die nächste Hauptversammlung auf Grund des von Weiburg zu belorgenden Materials über den „Führer“ Entscheidung trifft. Einer Anregung des Herrn Bürgermeisters Scheuern-Dies entsprechend, soll der ev. Anschlag an den Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs am Rhein in Anschlag genommen werden, ebenso will man mit den Handelskammern des Bezirks in nähere Verbindung treten, um auch diese für die Hebung des Fremdenverkehrs zu interessieren. In Zukunft sollen die Versammlungen in den Lahnstädten von Weimar abwärts der Reihe nach bis Ems abgehalten werden.

\* Aus der Umgebung. In Langensulzbach starb Herr Rechnungsrat Theodor Veit, ein bekannter, verdienstvoller dortiger Bürger.

In Bielesbach brach in der Scheuer des Ludwig Staudt Feuer aus, welches aber bald gelöscht und auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

In Nassau geriet der 16jährige Sohn des Feldbütters Wilhelm Schmidt mit der rechten Hand in eine Grubenmühle und zerquetschte sich darauf den Mittelfinger, daß die beiden ersten Glieder amputiert werden mußten.

In Weinähr ist der 17jährige Anton Ludwig, Sohn der Witwe Christian Ludwig, in die Traubenschiffen einer Harbmühle geraten und war sofort tot.

In Oberlabrunen verschied der erste Beigeordnete, Herr Rechtsanwalt und Notar Jils.

In Dorselpat wurde in der Pfarrkirche aus der dort aufgestellten Weihnachtstrippe das Jesu-Kind entwendet.

\* Mainz, 19. Januar. Rheinspiegel: 1 m 12 cm gegen 1 m 12 cm am gestrigen Vormittag.

### Sport.

S. Wiesbadener Rhein- und Tannklub. Nächsten Donnerstag, den 21. Januar cr., abends 9 Uhr, findet die jährliche Hauptversammlung statt. Die Tagesordnung ist im Interimsteil bereits veröffentlicht. Wegen der Wichtigkeit derselben wird um allgemeine Beteiligung ersucht.

mundete ihm vortrefflich. Er beauftragte daher seinen Wirt, dafür zu sorgen, daß ihm jedes Jahr zwei Kästen des Käses nach Laden geschickt würden.

Ein sehr geschätzter und wohl mit am meisten gefaufter Käse ist der Schweizer-Käse. Der Name stimmt nicht mehr, denn der Artikel wird jetzt auch in Deutschland, in Frankreich usw. gemacht, früher jedoch kieferte ihn wirklich nur die Schweiz. Der Grund, wie ihn die Engländer und Franzosen nennen, hat den Vorteil, sich außerordentlich lange zu halten. In einzelnen Kantonen der Schweiz besteht der Gebrauch, Jungvermählten als Geschenk einen großen „Emmentaler“ zu geben, auf dessen Rinde sie die Geburten durch einen Einschnitt und die Todesfälle durch ein Kreuz verzeichnen. Solch ein Käse soll manchmal 100 Jahre alt werden und ein Familienerbteil bilden.

Wie viele andere Käse wären noch zu nennen, die mit Recht berühmt sind! Zister, Holländer, Harzer, Limburger, Chester, Parmesan usw. usw., all der einfachen Sorten gar nicht zu gedenken. Und jeder findet seine Liebhaber und wird mit besonderem Vergnügen gegessen. Nach Ansicht vieler Gelehrter bilden Brot, Käse und Wasser eine vollständig ausreichende Mahlzeit, und zahlreiche Familien, nicht nur der arbeitenden Klassen, genießen auch Brot und Käse mit Tee oder Bier, und weiter nichts zum Abendbrot. Nicht für jeden bildet er jedoch das geeignete Nahrungsmittel, giftigen Personen, strotzenden Kindern sollte man ihn nicht geben. Ein gesunder Mensch jedoch mag ihn ruhig genießen und braucht nicht allzu ängstlich betreffs der Quantität zu sein, wenn auch ein Übermaß, wie in allen Dingen, zu vermeiden ist.

### Aus Kunst und Leben.

\* Handwerksgeheimnisse. In der „Antiquitäten-Rundschau“ erzählt Christian Rogh eine sehr amüsante Geschichte von einem modernen Maler, der alte Bilder malt. Seine eigenen Werke sind miserabel, aber wenn er zu fälschen, d. h. zu „reproduzieren“, beginnt, legt er durch seine Kunst selbst gewiegte Sammler hinein. Wie er das macht, soll er selbst erzählen: „Zuerst muß die Leinwand mit großer Kenntnis ausgewählt werden, denn die Webemethode der Alten war nicht dieselbe wie

### Vermischtes.

\* Prinzenerziehung. Über die Erziehung der kaiserlichen Prinzen in Pflon schreibt der Provinzialrat Reinke in Groß-Schweden (Altmark), der früher Zivillieutenant auf Schloß Pflon war, dem „Altm. Int.-Bl.“: „In der Meldung, daß Prinz Joachim nicht wie seine Brüder eine Kadettenanstalt besuchen werde, gestatten Sie folgende Bemerkungen: Die noch jetzt in Pflon ausgebildeten Prinzen August Wilhelm und Oskar werden nicht auf der Kadettenanstalt unterrichtet. Es besteht für ihre Ausbildung eine selbständige Prinzenschule mit fünf Lehrern und einem Pfarrer, die die Kaiserliche nach dem Lehrplan des humanistischen Gymnasiums unterrichten, nicht, wie es im Kadettenhause geschieht, nach dem des Realgymnasiums. Ein Zusammenhang der Prinzenschule mit dem Kadettenkorps besteht nur dadurch, daß die sechs Mitschüler der Prinzen Kadetten sind und im Kadettenhause wohnen; auch besuchen die Prinzen zuweilen, aber verhältnismäßig selten, den sonntäglichen Gottesdienst der Kadettenanstalt. Sonst werden ihnen die täglichen Morgenandachten und die Sonntagsgottesdienste besonders im Prinzenhause von ihrem eigenen Seelsorger gehalten, der ebenso wie die Lehrer der Prinzenschule mit dem Kadettenkorps in gar keinem Zusammenhange steht. Auch der militärische Gouverneur der Prinzen ist dem Kommandeur des Kadettenhauses dienstlich nicht unterstellt. Man kann also nicht sagen, daß die Söhne Sr. Majestät auf einer Kadettenanstalt ausgebildet werden.“

\* Abendmahlreform. Unvergorener Traubensaft wurde als Abendmahlwein unlängst zum erstenmal in der St. Johannisstraße zu Hilsenburg bei der Abendmahlfeier gereicht. In Hilsenburg besteht eine fräftig sich ausbreitende Guttemplerbewegung. Wenn auch der Guttemplerorden gegen den Gebrauch des alkoholischen Weins beim Abendmahl keinerlei Vorschriften macht, so beweist die erwähnte Tatsache doch, daß man in den Reihen der Geistlichen bei der erfreulich wachsenden Kampfbewegung gegen den Alkohol bereits Bedenken trägt, durch die Darreichung gegorenen Weines irgend einen Abendmahlsgast einem Gewissenszwange auszuheben. Von Vertretern der Wissenschaft ist übrigens hervorgehoben worden, daß unter Umständen alkoholischer Abendmahlwein einem Alkoholkranken, der seine Gesundheit lediglich seiner Enthaltbarkeit verdankt, sehr gefährlich werden kann. Zur Besprechung einer anderen Neuerung beim Abendmahl hatte sich vor einigen Tagen in Straßburg eine Reihe von Geistlichen, Gelehrten und gebildeten Laien zusammengefunden. In Dänemark ist bekanntlich schon lange eine Bewegung im Gange, die gegen die Darreichung des Kelches in der jetzigen Form mit gesundheitlichen Gründen eifert. Die Ärzte behaupten, daß dadurch, daß viele aus einem einzigen Kelch trinken müssen, leicht Krankheiten übertragen werden können; in manchen Kirchen Dänemarks erhält darum jeder Abendmahlsgast einen besonderen Kelch, oder nur Familien und Verwandtengruppen, die gleichzeitig zum Abendmahl gehen, trinken alle aus einem Kelch. Auch bei der Versammlung in Straßburg sprachen sich mehrere zugunsten der dänischen Einrichtung aus, und so wird diese Bewegung auch in Deutschland mehr Fuß fassen. Schon aus ästhetischen Gründen wird es mancher für wünschenswert halten, daß der eine Kelch beim Abendmahl abgeschafft wird.

\* Die Hochzeit des Naturmenschen Gustav Nagel mit seiner Braut Meta Lütia Konhäuser, mit welcher er schon längere Zeit in wilder Ehe lebte und welche kürzlich einem Kinde das Leben schenkte, das aber wieder verstarb, hat am Samstag unter zahlreichem Zulauf von Einheimischen und Fremden in Arendsee in der Altmark stattgefunden. Nach der standesamtlichen Trauung wurde das Paar durch Pastor Kluge kirchlich getraut, wobei beide phantastisch gekleidet waren. Einige Anhänger des Naturmenschen nahmen hierauf in dessen Sommerbad an

die jetzige. Man muß also damit ganz vertraut sein. Sodann konnten die Alten nicht so große Stücke weben, wie man es jetzt kann. Wenn das Bild eine gewisse Größe überschritt, so mußte die Leinwand angeklippt werden. Sie waren damals auch nicht einmal besonders geschickt darin, denn man kann die Naht immer sehen. Man muß also auch die Ungeschicklichkeit der Alten nachahmen. Wenn man nun danach aus seinem Innersten heraus zum Beispiel einen Teniers geschaffen hat, etwa wie ein Schauspieler Richard den Dritten, wenn man sich in die Persönlichkeit des anderen Meisters eingelebt und seine eigene aufgegeben hat, so kommt noch eine Arbeit, die eine Masse Kenntnisse erfordert. Nun muß man das Bild je nach dem Charakter des Meisters und seines Zeitalters, je nach den Farben, die er, wie man wissen muß, benutzte, in die Erde graben, und zwar in eine ganz spezielle Sorte von Erde, oder das Bild muß geräuchert werden durch Verbrennen von einer bestimmten Art von Laub, oder endlich es muß sogar gefolgt werden. Und dabei muß man sich immer in acht nehmen, daß man das Bild nicht gar zu alt macht!“

\* Verschiedene Mitteilungen. August Strindberg hat soeben zwei neue Werke veröffentlicht, deren Thema hauptsächlich die Pracht der nordischen Natur ist. Der leichte ironische Ton, der in „Sagor“ herrscht, erinnert an den Strindberg von früher. „Ensam“ beschreibt die Rückkehr des Dichters nach Stockholm nach langen Jahren der Abwesenheit.

Der große japanische Romandichter Ozaki Tozitaro, der unter dem Namen Koyo Sangin den realistischen Roman in die japanische Literatur eingeführt hat, ist gestorben. Früher bestanden die japanischen Romane, unter anderen die von Bakin, Shunsui, Saikaku, halb aus Dialogen, halb aus literarischen, sehr verwickelten Sentenzen. Koyo Sangin erregte daher großes Erstaunen, als er in seinen Büchern Ausschnitte aus dem Leben gab; aber seine Kühheit trug ihm einen großen Erfolg ein. Er teilte freilich in einer Beziehung das Schicksal manches europäischen Genies: Bei allen Examina wurde er abgewiesen, da er die an ihn gestellten wissenschaftlichen Fragen nicht beantworten konnte.

In dem Wettbewerb um Farbenskizzen für die Bemalung der östlichen Wandflächen des Plenaritzungs-Saales im Reichstagsgebäude hat das Preisgericht von

der bescheidenen Hochzeitsfeier teil. Das Menü lautete: 1. Wasser mit Apfeln, 2. Apfelsinen-Marmelade, 3. warmes, 4. kaltes Wasser. Nagel wird sich demnach mit seiner Frau wieder auf Reisen begeben und Bortrecht halten. Kürzlich war er in Magdeburg, wo er der Einladung eines Vereins gefolgt war, ohne zu ahnen, daß derselbe humoristische Zwecke verfolgte und es dabei auf einen Akt abgesehen war.

\* Neunmal verheiratet. Durch die Presse geht jetzt die Nachricht, daß in Genf eine Frau zum sechsten Male in den Stand der Ehe getreten sei. Den Rekord hat sie aber trotzdem noch nicht erreicht. Die Stabschefin Elisabeth zählt, so berichtet das „Elberfelder Tageblatt“, bis vor vier Jahren eine Lehrerin zu ihrer Einwohnerin, die nicht weniger als neunmal verheiratet war. Als Tochter eines Postmeisters in Remscheid 1848 geboren, reichte sie zum ersten Male einem Remscheider Kaufmann die Hand zum Bunde; leider aber dauerte das Eheglück nicht allzulange. Aus dem deutsch-französischen Kriege, der ihren Gatten zur Fahne gerufen hatte, kehrte er nicht mehr zurück. Die junge Witwe tröstete sich bald wieder und heiratete zum zweiten Male, diesmal einen Wirt. Auch diese Ehe war nur von kurzer Dauer. Der Mann starb nach ein paar Jahren, und die Witwe ließ sich, kurz entschlossen, zum dritten Male in Hymens Fesseln schlagen: ein Edelmann war der Glückliche. Aber auch diesen überlebte die Witwe. Der vierte Ehegatte war ein Kunstgärtner, mit dem sie vereint durchs Leben gehen wollte. Es kam aber anders, er ließ sie ebenfalls nach einer kurzen Spanne Zeit einsam auf der Erde zurück. Durch diese Misgeschickte keineswegs entmutigt, versuchte sie ihr Glück mit einem Fleischermeister. Unter sprang sie zum fünften Male in die Ehe, nach einem kurzen Liebesglück ging jeder wieder seine eigenen Wege. Auch nach diesem Versuch hat die ehelustige Dame sich nicht zur bescheidenen Ruhe bequemt. Sie versuchte es jetzt zum sechsten Male mit einem Gendarm. Aber auch dieser wurde von ihrer Seite gerissen. In Ausübung seines Berufs wurde er bei einem Streik in Düsseldorf tödlich verletzt. Nr. 7 und 8 waren Polizeiferganten in Remscheid, die die Unverwundliche sich zu Ehegatten erkor, und die, welche Misgeschick, ihr wieder im Tode vorangingen. Der letzte und neunte Mann war ein Lehrer, ebenfalls aus Remscheid. Auch diesen überlebte sie. Im Januar 1900 endlich, im Alter von 57 Jahren, folgte sie, nach einem zuletzt sehr bewegten Leben, ihren neun Ehemännern in den Tod nach; sie starb in Elberfeld.

\* Abrüstung in Monaco. Der Fürst von Monaco geht allen Herrschern mit gutem Beispiel voran und — rüstet ab! Das heißt, die auf zehn Mann und einen Leutnant zusammengeschrumpfte „Ehregarde“, die des Prinzipals wegen seit 1860 das stehende Heer vermindert, wird am 1. Juli d. J. aufgelöst. Monaco und Monte Carlo werden nur von 80 Gendarmen beschützt. Fürst Albert wollte die Abrüstung ganz im geheimen durchführen, aber die „Nieuwe Gazet“ vom Haag brüllte sich mit diesem Triumph der Friedensidee, und so wird es bald Spott und Schmeicheleien ins alte Fleckenschloß regnen. Schon jetzt, schreibt die „N. Fr. Pr.“, haben überall „Amateure“ und wollen die letzten Monarchen im Bilde festhalten, die ja, wie ihre Urvorfahren aus dem 15. und 16. Jahrhundert, freiwillig, aber gut besoldet dienten. Indem der Fürst diese Armee auflöst, verzichtet er auf das von Honoratius III. dem ersten Napoleon wieder abgerungene Herrscherrecht und bekundet zugleich seine Souveränität. Es heißt, daß dieser symbolische Akt — de facto werden die 11 Herren Obergendarmen — schon zu Neujahr in Kraft treten sollte, aber bei dem zu erwartenden hohen Besuch aus Deutschland müssen doch die allernötigsten Honneurs erwiesen werden.

\* Hausboot auf dem Nil. Aus London wird berichtet: Das schlechte Wetter des vergangenen Sommers machte das Hausboot auf der Themse zu einer völligen Unmöglichkeit. Aber die Leiden und Freuden des Lebens im schwimmenden Hause haben für manche Engländer

den neun eingeladenen Bewerbern drei mit Preisen von je 1000 M. ausgezeichnet, und zwar Professor Artur Kampf, Professor W. Friedrich (Berlin), Angelo Janf (München). Die Entscheidung über den Auftrag hat sich das Preisgericht noch vorbehalten.

Ein neues Museum für arabische Kunst ist in Kairo eröffnet worden. Die bisher in der Moschee El Hatim vereinigten Proben sarazenischer Kunst sind in das neue Museum übergeführt worden.

### Vom Sühertisch.

— „Der Buddha.“ Große Oper in drei Akten und einem Vorspiel. Worte und Musik von Max Vogrich. Nur das Textbuch aus dem Verlag von Friedr. Hofmeister, Leipzig, liegt vor. Ob es wirklich möglich ist, die Gestalt des Gründers der indischen Religion mit Erfolg für die Bühne auszunutzen? An bunten jenseitigen Bildern, die der Autor mit großer Vorliebe im Textbuch skizziert hat, ist kein Mangel; aber sehr fraglich ist, ob der eigentliche dramatische Kern des Stückes stark genug ist, um intensiver zu sein. Die Musik müßte Wunder verrichten, um so mehr, als sie auch über die im ganzen mehr wohlgemeinte als wohlgelungene Besprechung des Textes lindernd hinweghelfen müßte. Hoffen wir das Beste. O. D.

\* Der königl. Kreissekretär Kohl in Ridesheim am Rhein hat im Selbstverlage ein Buch unter dem Titel: „Die Vorschriften über Bau- und Feuerpolizei im Regierungsbezirk Wiesbaden“ in zweiter Auflage herausgegeben. — Das Buch enthält die auf dem Gebiete der Bau- und Feuerpolizei jetzt geltenden Vorschriften mit zahlreichen Erläuterungen; das Inhaltsverzeichnis weist 64 Nummern auf. Ein sehr ausführliches alphabetisches Register erleichtert das Nachschlagen. Nicht allein für die Behörden ist dieses Werk ein vortreffliches Nachschlagewerk, sondern es gibt auch den Architekten, selbständigen Bauhandwerkern und allen denjenigen, welche durch ihren Beruf sich mit der Materie zu befassen haben, über allvorkommenden Fragen Aufschluß. Der Preis von 3 M. ist verhältnismäßig gering.

einen so starken Reiz, daß sie irgendwo ein Flußhaus haben müssen. So sind sie denn nach Ägypten ausgewandert, wo ein ganzer „boom“ in schwimmenden Häusern auf dem Nil eingetreten ist. Diese schwimmenden Häuser sind indessen ziemlich verschieden von denen, die man in Henley sieht, und haben den ziemlich unheimlichen Namen „dahabeahs“. Sie haben dafür aber alle möglichen Vorteile für sich. So ist man z. B. nicht gezwungen, längs den Flußufern vertäut zu bleiben. Der „dahabeah“ ist ein erstklassiger Flußkreuzer. Er erfordert jedoch ziemlich große Geldmittel; einer von mittlerer Größe mit Platz für etwa sechs Personen kostet ungefähr 1800 M. im Monat. Dann kommt noch der Dragoman dazu, dieser „höchst kostspielige Räuber“, der vor den anderen Eingeborenen beschützt. Wenn der Dragoman alle Rechnungen geschrieben hat, so stellen sich die Kosten für die Person auf nicht viel weniger als 2000 M. pro Monat. Das neue Schleusenystem auf dem Nil ermöglicht es jetzt dem „dahabeah“-Besitzer, den Fluß aufwärts zu gehen, wohin er Lust hat. Daß man nicht genug Vorräte hat, ist nie zu befürchten, denn Früchte, Milch und Gemüse können immer von Tourendampfern erlangt werden, die den Fluß aufwärts und abwärts vorbeifahren. Man kann an Bord in der Tat jede Bequemlichkeit haben. Kein „dahabeah“ ist ohne einen Baderraum, einen Eisschrank und ein — Klavier. Dieses moderne Marinerinstrument wird nun also auch die alten Pharaonen in ihren Felsengräbern nicht mehr in Frieden ruhen lassen.

\* Vom Gotthard der letzte Postillon. Der letzte eidgenössische Postillon und Postkondukteur vom St. Gotthard, Michael Danioth in Luzern, wurde vom Bundesrat in Anerkennung eines 53jährigen treuen Postdienstes in den Ruhestand versetzt. Mit Danioth scheidet aus dem aktiven Dienste der letzte Gardist der einst so beliebten und von Aristokraten bis Camerlata allbekannten Gotthardpostkondukteure. Mehr als 30 Jahre begleitete er die Gotthardpost. Durch manch epischen Erlebnis in den unwirtlichen Gebirgsregionen ist ihm der St. Gotthard nun ein dauernder Gedächtnisreichtum geblieben geworden. Danioth war auch der wackere Postkondukteur einer Anno 1863 schwer heimgesuchten Gotthardpost, und heute ist er noch einzig überlebender Zeuge der Schrecknisse jener Mord- und Raubnacht in den Wäldern des Monte Ceneri. Mit lebhaftem, ohne Zweifel aber mit Behmut gepaartem Interesse verfolgte er die Baufortschritte der Gotthardbahn; dann kam der Tag, an welchem er die stolze Gotthardpost zum letztenmal über den Berg führte.

\* Ein kräftiges Eingekandt, das ein tragikomisches Bild aus manchen Kriegervereins-Verhältnissen enthält, bringt das „Waldenberger Kreisblatt“. Auf Grund meiner Ausstufung aus dem Kriegerverein, die bekanntlich erfolgte, weil ich einigen sozialdemokratischen Flugblattverteilern bei der vorjährigen Reichstagswahl Nachtquartier gewährte, richtete ich ein Schreiben dieser Sache an den Landeskriegerverband, das schwere Beleidigungen für den Vorsitzenden des hiesigen Kriegervereins enthielt, in der Voraussetzung, dieserhalb gerichtliche belangt zu werden. Da dies indes bisher nicht geschehen ist, so frage ich hiermit öffentlich an, ob der Vorsitzende eines Kriegervereins, der einem notorischen Sozialdemokraten bei der häßlichen Kirchenverpachtung den Zuschlag erteilt, berechtigt ist, den Entwürfen zu spielen und mich aus dem Kriegerverein zu wimmeln, bloß weil ich ein paar sozialdemokratische Flugblattverleiher des Verdienstes halber über Nacht belacht, aber zu dumm bin, um mich jahrelang mit einer Anzahl Melchiesimter auf Kosten anderer unter „Lobeshymnen“ direkt und indirekt an der Stadtkrippe dick und fett zu fressen“. Ditto Kiege, Reformateur „Zum guten Patrioten“ und Sachverständiger beim Verreiben von „Wangen“.

\* Humoristisches. Aus der Instruktion. Kunde. Leutnant: „Was muß der Soldat tun, wenn er einem Offizier auf der Straße begegnet?“ Rekrut: „Er muß denselben grüßen.“ L.: „Was muß aber auch der Offizier, wenn er von einem Soldaten gegrüßt wird?“ R.: „Der Offizier muß dabei scharf angefahren werden.“ — In Dienstfeier. Bürgermeister (zum Feuerwehr-Kommandanten): „Aber, Herr Hauptmann, dort prügeln sich ja die Feuerwehrleute!“ Kommandant: „Da wird halt jeder wieder zuerst retten wollen!“ — Draufisch. . . . Unserm Freund Müller scheint es ja immer besser zu gehen! . . . Früher ging er herum, als ob ihm die Hühner 's Brot gefressen hätten, und jetzt tut er schon, als ob er die Hühner fressen könnte!“ — Ausweg. Musikant (Geld einsummelnd): „Bitte, für die Musik!“ Bauer: „Da is a' Zehnerl für mich! Für mein' Bub'n zahl' i' nix — i' hab' ihm schon d' Ohr'n zu'bund'n!“ (Hleg. Bl.)

### Kleine Chronik.

**Ansreißer.** In Ötrowo wurden von zwei Genarmen fünf Ansreißer des preussischen Heeres eingebracht und ins Garnisongefängnis eingeliefert; sie sind innerhalb der letzten sieben Jahre einzeln nach Rußland geschickt und dort wegen verschiedener Verbrechen nach Sibirien verschickt worden. Dort hatten sie gemeinsame Nacht beschlossen, und nachdem ihnen diese gelungen war, sich der preussischen Behörde zur Verfügung gestellt mit dem Bemerkten, sie wollten lieber im preussischen Zuchthaus sitzen, als in Sibirien ihr Leben verbringen. **Laninen.** An den Bergabgängen in der Umgebung von Apling gingen in den letzten Tagen infolge der ausgiebigen Regengüsse zahlreiche Laninen ab, die weite Waldflächen zerstörten. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

**In den Abgrund.** Bei der Station Mraviace auf der Strecke Sinj-Spalato (Dalmatien) stürzte ein Zug in einen Abgrund. Zwei Personen wurden getötet und mehrere schwer verletzt.

**Eingebrochen.** Als Marktfahrer aus der Gemeinde Novas den zugefrorenen Vapos-Fluß überqueren wollten, brach unter dem Drucke der zehn schwerbeladenen Wagen die Eisdecke ein. Die Wagen sanken sofort in die Tiefe. Von den fünfzehn Personen konnten dreizehn mit Mühe gerettet werden; zwei ertranken.

**In Lemberg erschoss sich** der 17jährige Schüler der lebenden Gymnasialklasse Kasimir Jaleski, ein Sohn des

verstorbenen Chefs des Landesbahnbüros. Neben der Leiche lag ein Zettel mit der Aufschrift Jaleski, daß er sich aus Lebensüberdruß erschossen habe, weil er wegen Zigarettenrauchens aus dem Gymnasium ausgeschlossen worden sei.

### Letzte Nachrichten.

**wb. Köln, 19. Januar.** Ein Brief eines von der „Köln. Ztg.“ nach Südwestafrika geschickten Berichters aus Windhof vom 7. Januar bestätigt, daß die Behörden in Südwestafrika an keinerlei Unruhen denken. Der Brief enthält nicht die geringsten Andeutungen von irgend welchen Befürchtungen. Der Berichterstatter wiederholt die Klage über den Zustand der Bahn von Swakopmund nach Windhof.

**wb. München, 19. Januar.** Die Morgenblätter veröffentlichten die Begründung des Antrags Roy, betr. das Wahlrecht der Geistlichen. In derselben heißt es, viele Geistliche wie tiefreligiöse Laien halten die politische Betätigung unvereinbar mit den idealen Aufgaben des geistlichen Berufs. Die Parteileidenschaft setze den Postfiskus notwendig in häufigen Widerspruch zu den Lehren des Friedens und der Nächstenliebe. Aus dem Antrage könne die Aufgabe der Seelsorge und die Sache der Religion nur Nutzen ziehen. Bezüglich der Militärpflicht und anderer öffentlicher Angelegenheiten nehmen die Geistlichen schon jetzt eine Ausnahmestellung ein. Gleich den Offizieren sollen auch die Streiter Gottes dem politischen Kampfsplatz fernbleiben, wie dies in vielen Staaten bereits Gesetz ist. Zwar verköre die Volkvertretung manche tüchtige Arbeitskraft, dafür kehre der religiöse Frieden wieder, den die Verquickung der Religion und Politik immer häufiger störe.

**wb. Schlamm, 19. Januar.** Die „Schlamer Zeitung“ meldet, daß sich die von dem früheren Geschäftsführer des Schlamer Landwirtschaftlichen An- und Verkaufsbereins unterhaltenen Gelder einschließlich der mit in Betracht kommenden ionischen Ausfälle an Zinsenbeiträgen auf 58 200 M. belaufen. Die Mitglieder des Aufsichtsrates und des Vorstandes übernahmen gestern in ihrer Sitzung die Dedung dieser Summe vollständig, so daß die Mitglieder des Vereins bzw. der Verein als solcher keinerlei Schädigung erleiden.

**wb. Alfenstein, 19. Januar.** Die Witwfrau Poggedda aus Roebian, welche wegen Ermordung ihrer drei Ehemänner zum Tode verurteilt worden war, wurde heute früh hingerichtet.

### Volkswirtschaftliches.

#### Versicherungswesen.

**Rentenversicherung.** Auf den so betitelten Artikel in Nr. 18 unseres Blattes wird uns geschrieben: Der Artikel erweckt den Eindruck, als ob sämtliche Rentenanstalten getrennte Tarife für Männer und Frauen hätten. Dies ist aber nicht der Fall, sondern einige ebenfalls sehr solide Anstalten haben einheitliche Tarife. Ihre Rentenfüße waren selbstverständlich bisher schon höher als die bereits verhältnismäßig niedrigen Frauentarife. Noch mehr wird dies der Fall sein, wenn die besonderen Frauentarife ebenfalls herabgesetzt werden. Frauen tun also gut, wenn sie vor allem eine Anstalt wählen, die einen gemeinschaftlichen Tarif für beide Geschlechter hat.

#### Marktberichte.

**Fruchtpreise.** mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 18. Januar. Per 100 Kilogramm gute, marktsfähige Ware: Weizen, diesjähriger 16 M. 65 Pf., Roggen, diesjähriger 13 M. 50 Pf., bis 13 M. 75 Pf., Gerste, Ried- und Pfälzer 16 M. bis 16 M. 50 Pf., Gerste, Wetterauer 15 M. 50 Pf. bis 16 M. 50 Pf., Hafer, diesjähriger 13 M. bis 14 M., Raps, diesjähriger 22 M. bis 22 M. 50 Pf., Mais, Sa-Mata 11 M. 60 Pf. bis 11 M. 80 Pf.

**Stiermarkt zu Frankfurt a. M.** vom 18. Januar. Zum Verkauf standen: 476 Ochsen, 47 Bullen, 872 Kühe, Rinder und Stiere, 314 Lämmer, 308 Schafe und Hammel, 1814 Schweine, 1 Steig, 1 Schaf. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 70—72 M., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 64—66 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 60—61 M. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 64—66 M., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 61—63 M. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwertes 61—62 M., b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 16—18 M., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 44 bis 46 M., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 41—43 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Rübber: a) feinste Maß- (Vollmaß) und beste Saugfälsber (Schlachtgewicht) 84—86 Pf., (Lebendgewicht) 50—52 Pf., b) mittlere Maß- und gute Saugfälsber (Schlachtgewicht) 75—80 Pf., (Lebendgewicht) 44—47 Pf., c) geringe Saugfälsber (Schlachtgewicht) 60—65 Pf. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm (Schlachtgewicht) 66 bis 68 Pf., b) ältere Mastlamm (Schlachtgewicht) 52—56 Pf., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) (Schlachtgewicht) 48—50 Pf., Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 54—56 Pf., (Lebendgewicht) 43 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 52—53 Pf., (Lebendgewicht) 42 Pf., c) gering entwickelte, sowie Säuen und Eber (Schlachtgewicht) 45—47 Pf.

### Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Für Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik zugesandten, nicht verwerteten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht annehmen.)

\* In der Trinkhalle des Kochbrunnens befinden sich die täglichen Theater-Anzeigen des Adonischen und Residenz-Theaters, während die Anzeigen, Konzert-Programme usw. der Kurverwaltung vermietet werden. Wäre es nicht möglich, eine solche Tafel daselbst anzubringen, es würde dadurch der stille Wunsch vieler erfüllt. Ein Kurgast.

### Handelsteil.

**3 1/2-proz. Städteanleihen.** Seit zwei Tagen besteht an der Berliner Börse lebhafter Kaufsturm für die deutschen 3 1/2-proz. Städteanleihen, so daß deren Kurs eine Steigerung erfuhr. Die deutschen Städteanleihen verdienen das in sie gesetzte Vertrauen und dürfen zum überwiegenden Teil als sehr gut klassiert bezeichnet werden.

**Bergbau-Aktiengesellschaft Massen.** Wie verlautet, liegt es im Plane der Verwaltung der Massener Gesellschaft, eine namhafte Vermehrung ihrer Koksöfen durch Neubauten nach den neuesten Einrichtungen vorzunehmen und dabei zugleich die Gewinnung von Nebenprodukten (Teer, Ammoniak usw.) unter Verwertung anderwärts gemachter Erfahrungen ins Werk zu setzen. Unzweifelhaft wird die Durchführung dieses Projekts der Gesellschaft sehr erhebliche Vorteile bringen und es ist bekannt, daß die in den Massener Zechen gewonnenen Kohlen

sich ganz vorzugsweise zur Koksbereitung eignen. Die von dem neuen Unternehmen zu erwartende Reineinnahme kann auf mindestens 130 000 M. geschätzt werden, was ungefähr 2 1/2 Proz. auf das kleine Aktienkapital ausmachen wird. Ebenso wenig wie vor einigen Jahren die Anregung einer Fusion Massen-Königsborn von der Massener Verwaltung ausgegangen war, ist auch von dieser Seite nicht ein etwaiger Verkauf der Massener Zechen an das Ranbacher Hüttenwerk angeregt worden. Jedenfalls wird die Massener Bergbaugesellschaft ihr gut angelegtes Unternehmen nicht aus der Hand geben, wenn nicht den Aktionären große Vorteile bei einem Verkauf oder einer Fusion geboten werden. Die Verwaltung der Gesellschaft hat es verstanden, die Zechen, insbesondere die in den letzten 10 Jahren neu angelegte Zeche (Schacht 3 und 4) zu Musterzechen zu gestalten, alles mit den neuesten Maschinen, Pumpen usw. auszustatten und die besten Wohlfahrtseinrichtungen, eigene Brotbäckerei usw. herzustellen. Wurmkrankheiten sind bei den Zechen Massen bis jetzt nicht vorgekommen. Über 1/3 der zum Bau der neuen Zeche gebrauchten Mittel wurden ebenso wie auch die Kosten fast aller weiteren Neuanlagen aus dem Betrieb gewonnen. Das Aktienkapital wurde nur um 1 500 000 M. auf 5 500 000 M. erhöht. In den letzten 5 Jahren wurden an Dividenden 6, 8, 11, 7 und 5 Proz. = 7 1/2 Proz. durchschnittlich verteilt und 2 503 857 M. zu Abschreibungen verwendet. Die Anleihe und Hypothek betragen noch 3 053 668 Mark, die Reservofonds 218 086 M. Eine Besserung der Industrie wird unter solchen Umständen auch dem Massener Bergwerk wieder größere Überschüsse liefern und bei dem kleinen Aktienkapital auch wieder höhere Dividende bringen. Die Bergbaugesellschaft Massen hat daher nicht notwendig, ihre gute Sache irgendwo anzubieten.

**Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin und Ganz u. Ko. in Budapest.** Zwischen der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin und der Aktiengesellschaft Ganz u. Ko. ist ein Vertrag abgeschlossen worden, demzufolge Ganz an Stelle der bisherigen Verbindung mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft die Vertretung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Bezug auf die Nernstlampe für Österreich und Italien übernimmt. Angenommen wird, daß zwischen den beiden Gesellschaften späterhin auch eine Verständigung wegen des elektrischen Vollbahnbetriebes stattfinden wird. Die ungarische Gesellschaft betreibt bereits mehrere Linien in Oberitalien mit vollem Erfolg. Dazu kommt, daß Italien die Errichtung einer elektrischen Vollbahn zwischen Rom und Neapel plant und hierfür auch die Projekte der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft vorliegen.

**Vom Kohlenkontor.** Die „K. Z.“ veröffentlicht nochmals eine längere Abhandlung über die Vertragsbestimmungen und die Stellung des Kohlenkontors zu den Rheinischen Kohlenhandels- und Reedereigesellschaft (kurz genannt Kohlenkontor). Das Blatt schließt, daß die Vertragsbestimmungen eine einheitliche Preispolitik für den mittelbaren und unmittelbaren Kohlenabsatz über die Rheinstraße gewährleisten. Auch streben sie ausreichende Fracht- und Schlepplohnsätze für die Kohlenbeförderung an, nachdem diese Sätze im Laufe der letzten Zeit durch den übermäßigen Wettbewerb so gedrückt worden waren, daß sie kaum noch die Selbstkosten deckten.

**Vom Stahlwerkverband** wird der „F. Z.“ geschrieben, daß die sogenannte Frankfurter Gruppe den übrigen Werken ihren Standpunkt aufzwingen möchte, wodurch sich immer noch erhebliche Schwierigkeiten herausbilden, weil die Gruppe gegenüber den individuellen Verhältnissen der einzelnen Betriebe keine genügende Rücksicht nehme. Es wird gehofft, daß die Gruppe bereits in der nächsten Versammlung mehr Entgegenkommen zeigt, sonst dürften sich die Verhandlungen noch weiter in die Länge ziehen.

**Aus der Textilbranche.** Die Vereinigung der Mechanischen Buntwebereien von Zwickau erhöht ihre Warenpreise um 10 Proz. und stellt gleichzeitig weitere Preisaufschläge in Aussicht, indem sie dies mit der Verteuerung von Baumwoll- und Leinwandgarnen und der anderen Bedarfsartikel begründet.

**Englische Wollwarenmanufaktur vorm. Oldroyd u. Binkley in Grönberg i. Schl.** In der „F. Z.“ wird von einem Aktionär scharfe Kritik geübt über die Art, wie dieselbe ihre Bilanzen aufstellt. So ist die letzte Bilanz so ausgefertigt, daß weder die Aktionäre, noch das Publikum in der Lage waren, auf Grund derselben sich ein klares Bild von dem wirklichen Status der Gesellschaft zu machen.

**Warnung vor Auswanderung nach den Vereinigten Staaten.** Laut einer Warnung, die das österreichische Ministerium des Innern ergehen ließ, sind die Aussichten der Auswanderer nach den Vereinigten Staaten gegenwärtig und voraussichtlich für das ganze Jahr 1904 sehr ungünstig. Viele Arbeiter sind seit Monaten beschäftigungslos und Tausende von Arbeitern sind wegen Mangels an Arbeit gezwungen, in die Heimat zurückzukehren.

**Kleine Finanzchronik.** Die Berliner, seit 3 1/2 Jahren bestehende Blusen- und Kostümfabrik Paul Silberstein u. Katz hat den Konkurs angemeldet. Die Passiven sollen sehr bedeutend sein. — Die Stadt Fürth in Bayern hat eine 3/4-proz. Anleihe von 2 Millionen Mark ausgeschrieben. — Die Tuchfabrik Aachen will den Überschuß von 110 000 M. von 1903 den Rücklagen zuwenden. 7 823 M. sollen zur Tilgung des Fehlbetrages dienen. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr sind günstig. — Am 1. Februar findet in Bukarest eine Verlosung 4-proz. rumänischer Renten von 1896 und 1898 statt. Bei der Verlosung werden nominal 504 000 Frank Obligationen der 4-proz. Rente von 1896, sowie 443 500 Frank Obligationen der 4-proz. Rente von 1898 gezogen. — Die Stadtverwaltung von München bereitet die Aufnahme einer 3/4-proz. auf 5 Jahre unkündbaren Anleihe von 35 Millionen Mark vor. — Gerüchtweise verlautet, daß die Dividende der Berliner Hotelgesellschaft auf 16 Proz. zu schätzen ist gegen 12 Proz. im Vorjahr. Infolge dessen haben auch die Aktien an der Berliner Sonntagsbörse eine mehrprozentige Steigerung erfahren.

### Geschäftliches.

## Die alten Griechen

und Römer waren uns trotz aller Ertrungenschaften der Neuzeit in mancher Beziehung voraus. Die edle Schönheit der Hellenen und die feine Lebenskunst der Römer haben wir nicht erreicht. Aber um eine wertvolle Ertrungenschaft sind wir reicher als Hellas und Rom: — Wir haben Sekt, das klassische Altertum hatte keinen! — Und wenn Homer uns von dem Nestor der Götter erzählt, und wenn Horaz den goldenen Falerner besingt, so erheben wir triumphierend unser schäumendes Glas und rufen freudig: „es lebe Ruppertberg Gold!“ (Fa. 2239/10 G) F 107

**Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten** und „Amillie Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 6.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Gerantwärtiger Redakteur für den germanischen Teil: C. Rieberdt für die Anzeigen und Notizen: F. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Scheiberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

# Grosser Inventur - Räumungs - Verkauf

in der

## Tricotagen-, Pelzwaren- und Putz-Abteilung.

Von heute Mittwoch bis Samstag Abend

kommen Tricotagen, Strumpfwaren, Handschuhe und alle sonstigen Wollwaren, Pelzwaren, alle Putz-Artikel mit ganz bedeutender Preisermässigung zum Verkauf.

### Woll. u. halbw. Unterzeuge.

Rest-Posten Normal-Herrenhemden 1.25, 1.60  
 Rest-Posten Normal-Herrenjacken 68, 1.05  
 Rest-Posten schwere gestrickte  
 Herrenhosen . . . . . 1.45, 1.60, 2.20  
 Gestrickte Herren-Jagdwesten . . . . . 1.60  
 reine Wolle 4.90  
 Rest-Posten reinwoll. gestrickter  
 Damenjacken . . . . . 1.10, 1.65  
 Rest-Posten Normal-Damenhosen . . . . . 1.90  
 Rest-Posten Damen-Reformbeinkleider 2.95  
 Gestrickte Kinderhöschen Paar 25 u. 35 Pfg.

### Woll. u. halbw. Waren.

Knaben-Sweaters, marine gestr., Ia 1.75 Mk.  
 Woll. Kinder-Capes, 45 Cmtr. lang, Capuze mit Seidenfutter . . . . . 2.95 Mk.  
 Restbestände:  
 Woll. Schulterkragen,  
 Woll. Bolerojäckchen, Einschlagdecken,  
 Wickelbänder, Windelhöschen,  
 Stekkissen, Tragkleidchen,  
 Kinder-Röckchen, Kinder-Schuhe  
 enorm billig.

### Strumpfwaren.

Rest-Posten Damen-Strümpfe, schwarz, patent-gestr. . . . . 60 Pfg.  
 Rest-Posten Damen-Strümpfe, Reform-Qual., engl. lang, echt schwarz, Paar 85 Pfg.  
 Herren-Socken, reine Wolle, . . . . . 65 Pfg.  
 Restbestände einz. Paar Strümpfe für Damen und Kinder und einz. Paar Socken enorm billig.

### Alle Balltücher

mit 20 % Rabatt.

### Winter-Stoff-Handschuhe

für Damen . . . . . Paar 33, 48, 60 Pfg.  
 Herren-Glacé, gefüttert, Paar 95 Pfg., 1.25, 1.75

Eine Partie

### Ballfächer

zur Hälfte des Wertes.

### Ein Posten Strickwolle,

mittel- u. dunkelgrau } meliert, 28 und 35 Pfg.  
 mittel- u. dunkelbraun } 10 Loth

Unterröcke, Pelz-Stola-Kragen u. -Boas, Pelz-Muffen  
 Neu: Pelz-Mufftaschen, Kinder-Garnituren

mit **25%** Extra-Rabatt

## Die Restbestände

der garnierten Damen- u. Kinder-Hüte, ungaru. Filzhüte, Kinder-Mützen u. -Häubchen, Blumen, Federn u. sämtliche Maskenartikel werden zu Schleuderpreisen abgegeben.

Der Inventur-Räumungs-Verkauf für die anderen Abteilungen meines Geschäfts findet später statt, jedoch gewähre ich während den 4 Verkaufstagen auf alle Spitzen, Bänder, Passementrien, Madap.- und Schweizer Stickereien, Wäsche, Cravatten, Gardinen, Tapissierwaren einen Extra-Rabatt von **10%**.

21. Webergasse.

# Ch. Hemmer,

Webergasse 21.

# Simon Meyer

14 Langgasse 14. — Wellritzstrasse 22.

## Inventur-Räumungs-Verkauf

**Herabgesetzte Preise**

für viele Artikel in allen Abteilungen.

Von Sonnabend, den 16. Januar, bis Sonnabend, den 23. Januar.

Beste in Spitzen,  
Beste in Besätzen,  
Beste in Seidenstoffen,  
Beste in Baumwollstoffen,  
Beste in Sammt

sämtlich unter Preis.

### Fertige Wäsche

für Damen, Herren und Kinder

mit 10% Rabatt.

Eine Partie im Schaufenster  
trübe gewordener Wäsche  
unter Einkaufspreis.

Kinder-Kleidchen,  
Knaben-Anzüge,  
Kinder-Capes  
mit hohem Rabatt.

### Korsets.

Eine Partie Muster von Damen-Korsets, darunter  
echte Walfischboin,

ohne Rücksicht auf den Wert,  
pr. Stück 2 Mk.

Eine Partie guter  
Kinder-Korsets  
pr. Stück 50 u. 75 Pf.

### Herren-Artikel.

Vorhemden 30, 40, 50 Pf.  
Kragen, neue Façons, 25, 35, 45 Pf.  
Manschetten Paar 35, 50, 60 Pf.  
Ball-Krawatten 4, 8, 15, 20, 30 Pf.  
Weisse Glacé-Handschuhe 1.25, 1.50 Mk.  
Seidene Kragenschoner 75 Pf.  
Wollene Handschuhe 50, 75, 90 Pf.  
Oberhemden, elegant gestickt und vorzüglich  
sitzend, 3.75 Mk.

### Damen-Artikel.

Blusen in Baumwolle, reizende dunkle Muster  
von 85 Pf. bis 4 Mk.  
Blusen in Wollstoffen früher 10 bis 18 Mk.  
jetzt 5 bis 10 Mk.  
Der Vorrat in Unterröcken für Frühjahr und  
Winter weit unter Preis.

Eine Partie

### Spitzenkragen

pr. Stück 35 Pf.

### Schürzen.

Hausschürzen in guten waschechten Stoffen  
pr. Stück 45, 60, 80, 95 Pf.  
Hausschürzen mit Trägern pr. St. 60, 70, 90 Pf.,  
1.20 Mk.  
Zierschürzen in hell u. dunkel pr. Stück 20, 30,  
50, 75 Pf.  
Kinderschürzen in riesiger Auswahl von 30, 50,  
65, 80, 90 Pf.

### Strümpfe und Handschuhe.

Ballstrümpfe 14, 20, 25 Pf., in allen Farben.  
Ballstrümpfe, durchbrochen, Paar 60 und 75 Pf.  
Wollene Kinder-Strümpfe in allen Grössen  
von 35 Pf. an.  
Wollene Damen-Strümpfe à 70, 80, 90 Pf.,  
1.—, 1.20 Mk.  
Ball-Handschuhe, weiss und farbig, Paar 20, 35,  
50, 60 Pf.  
Wollene Handschuhe in weiss und farbig 30,  
40, 50, 60 Pf.

### Kurzwaren.

Goldknöpfe Dtzd. 8, 10, 15, 20, 25 Pf.  
Perlmutterknöpfe Dtzd. 5, 8, 10, 15 Pf.  
Steinrussknöpfe Dtzd. 5, 7, 10 Pf.  
Wäsche-Buchstaben Dtzd. 3 Pf.  
Prima Sternseide Stück 5 Pf.  
Schuhsenkel Dtzd. 10, 12, 14 Pf.  
Wäscheborden pr. Stück à 10 Meter 25, 35, 45 Pf.  
Patent-Rockstoss pr. Meter 16 Pf.  
Strumpf-Gummiband Meter 5, 10, 15 Pf.  
Schweissblätter Paar 5, 10, 20, 30 Pf.  
Natur-Fischbein Dtzd. 18, 20, 22 Pf.  
Prima Kleiderstäbe Dtzd. 15 Pf.  
Nahtband Stück à 10 Meter 21 Pf.  
Rockfutter pr. Meter 28 Pf.  
Rauschfutter, schwarz, Meter 30 Pf.  
Körperfutter pr. Meter 30, 35, 40 Pf.  
Tailenfutter, doppelseitig, Meter 30, 35, 45 Pf.

### Unterzeuge.

Normal-Hemden in guten Qualitäten St. 1.—,  
1.50, 2.— Mk.  
Unterjacken für Damen u. Herren à 50, 75, 85 Pf.  
Unterhosen St. 75, 85 Pf., 1.—, 1.50 Mk.  
Unteranzüge für Kinder St. 50, 60, 75, 85 Pf.  
Reform-Beinkleider für Damen und Mädchen  
1.30, 2.—, 3.—, 3.50 Mk.

Die noch vorrätigen

## Damen-Hüte

werden unter Einkaufspreisen abgegeben.

Schluss des Räumungs-Verkaufs Sonnabend, den 23. Januar.

# Inventur-Ausverkauf

in allen nachfolgenden Abteilungen zu ganz besonders billigen Preisen und mit einem

## Extra-Rabatt

von

# 10 Prozent

auf alle Waren, selbst  
beim kleinsten Einkauf.

**Damen-Kleiderstoffe — Seidenwaren — Leinenwaren — Fertige  
Damen-Wäsche — Weisswaren für Brautaussteuern — Bett-  
decken — Steppdecken — Teppiche jeder Art — Gardinen  
und Stores in Lacet — Spachtel — Engl. Tüll — Portièren —  
Tischdecken — Läufer — Matten — Felle — Reisdecken.**

Der diesjährige Ausverkauf dauert bis Samstag abend, den 29. Januar,  
ohne jede weitere Verlängerung, und bietet dieses Mal besonders die billigste Kaufgelegenheit zum Einkauf für Braut-  
aussteuern, Zimmer-Einrichtungen, Confirmation- und Kommunion-Einkäufe.

Trotz der enormen Preissteigerung in allen Leinen- u. Baumwollwaren bleiben unsere bekannten billigsten Preise bestehen.

25% unter Preis: Ein Posten Tischtücher, Servietten, Gedecke unter Preis 25%.

Sämtliche

**Blusen, Morgenröcke, Unterröcke, Costumeröcke, Pelzcolliers**

bedeutend billiger, grösstenteils für den halben Wert.

# S. Guttmann & Co.

Webergasse 8.

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei  
der Nassauischen Sparkasse behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thun-  
lichst zu vertheilen, wird unsere hiesige Hauptkassette — Abtheilung für Anlage und Rück-  
nahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und  
vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch Nachmittags  
von 3 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein. F 288

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der Nassauischen Landesbank,  
Kessler.

## Drachenquelle.

Erste und einzige Mineralquelle des Siebengebirges  
zu Honnef a. Rh.

Hervorragendes Kur- und Tafelwasser.

Generalvertreter für Wiesbaden und Umgegend:

**Georg Faust, Wiesbaden, Oranienstr. 33.**

Telephon 3002.

Telephon 3002.

Der Preis ist einschl. Gefäss für die Flasche (1/2 Ltr. Inhalt) 25 Pf. Bei Rück-  
gabe wird das Glas mit 10 Pf. vergütet. (Ka. 2273) F 148

## Nassauische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

### Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2—4 % p. a.

3180



## Frische Blumen.

Ernst Wahl

Fernruf Nr. 908 ← Bahnhofstrasse 5.

Arrangements vom Einfachsten bis zum Elegantesten.

Friedrichstraße 48,  
nahe Schwalbacherstr.

# Wilhelm Baer,

Friedrichstraße 48,  
nahe Kaserne.

vormal's Joseph Wolf (Möbelabtheilung).

# Möbel und Innendecoration.

50 Musterzimmer.

Solide Fabrikate.

Eigene Werkstätten.